

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Press".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen
7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Täglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 36 R.-M., in den Ausgabestellen: 36 R.-M., durch die Träger
ins Haus gebracht R.-M. 1.— für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen
an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer
Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des
Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Erst. Anzeigen 20 R.-M., auswärts Anzeigen 30 R.-M., Ankl. Anzeigen R.-M. 1.—
auswärtige Anzeigen R.-M. 1.50 für die einseitige Anzeigenzeile oder deren Raum. — Für die Auf-
nahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. —
Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen
Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Kassaus.

Postfach-Nr.: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 71.

Samstag, 21. März 1931.

79. Jahrgang.

Revoltierende Sozialdemokraten.

Sie wollten den Panzerkreuzer „B“ torpedieren. — Eine Erklärung des sozial-
demokratischen Fraktionsvorstandes. — Die Steuerdebatte.

rauerkundgebung für Hermann Müller.

as. Berlin, 21. März. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) Der Reichstag hat in der abgelaufenen
Woche die Haushaltsberatungen wesentlich gefördert.
Nach der schon gestern gemeldeten Ablehnung des kom-
munistischen Misstrauensvotums gegen den Minister
Groener wurde der Wehrhaushalt in zweiter Le-
sung genehmigt. Die Annahme dieses Haushalts und
die Bewilligung der ersten Raten für den Panzer-
kreuzer „B“ stand fest, nachdem die Sozialdemokraten
aus den wiederholt erörterten Gründen heraus Stim-
menthaltung beschlossen hatten. Diese Parole ist von den
Sozialdemokraten allerdings nicht ganz strikte befolgt
worden. Neun sozialdemokratische Abgeordnete des
sogenannten Sendewitz-Flügels haben gegen den Panzer-
kreuzer gestimmt, 18 sozialdemokratische Abgeordnete,
darunter Aufhäuser, Künzler, Frau Toni Sender und
Frau Wurm sind der Abstimmung ferngeblieben, wäh-
rend 5 sozialdemokratische Abgeordnete entweder wegen
Krankheit oder aus dringenden politischen Gründen
entschuldigt fehlten.

Der sozialdemokratische Fraktionsvorstand wendet
sich in einer Erklärung scharf gegen den Diszipli-
nbruch der neun.

Der Fraktionsvorstand betont, das Verhalten dieser 9
Abgeordneten widerspreche der Tradition und der bis-
her geübten Disziplin. Es wird hinzugefügt, der be-
vorstehende Parteitag werde sich mit all diesen Vor-
gängen zu beschäftigen haben. Daraus wird man
allerdings nicht zu weitgehende Schlüsse ziehen dürfen,
und nicht etwa bereits von einer Spaltung der sozial-
demokratischen Reichstagsfraktion sprechen können. Jede
Partei ist bemüht, die Disziplin in ihren eigenen Rei-
hen aufrechtzuerhalten. Gerade die Sozialdemokraten
dürften bei ihrer Stellungnahme gegen den revoltieren-

den linken, allerdings nicht sehr großen Flügel, an die
Vorgänge in England gedacht haben.

Dort ist die Regierung Macdonald wiederholt in
der Minderheit geblieben, weil Mitglieder der regie-
renden Arbeiterpartei der Parole ihrer Partei
nicht Folge leisteten.

Wenn das auch bisher nicht zu weitgehenden Konse-
quenzen geführt hat, so hat sich doch auch Macdonald
wiederholt mit großem Nachdruck gegen diese Disziplin-
losigkeit ausgesprochen. In diesem Sinne ist also auch
die Warnung und Mahnung des sozialdemokratischen
Fraktionsvorstandes an die revoltierenden Reue zu
verstehen.

Im Anschluß an den Wehrhaushalt hat man gestern
sogleich den Haushalt des Finanzministers in Arbeit ge-
nommen.

Es zeigte sich in der Debatte, daß sich Minister
Dietrich durchaus auf die bürgerlichen Parteien
stützen kann, wenn er die sozialdemokratischen
Wünsche auf Steuererhöhungen ablehnt.

Fast von allen bürgerlichen Rednern wurde gegen der-
artige Pläne Stellung genommen. In der nächsten
Woche wird im Reichstag nun die dritte Lesung des
Haushalts beginnen. Vorläufig rechnet man noch
immer damit, daß das Parlament heute in 8 Tagen
seine großen Ferien antreten kann, obwohl noch Ost-
hilfe, Agrarprogramm und Zollermächtigung zu be-
leiben sind. Ob die Vertagung des Reichstages mit
festem Terminabgabe erfolgt, oder ob der Reichstags-
präsident zur Wiedereinberufung des Reichstages er-
mächtigt wird, ist bisher noch eine offene Frage. Die
heutige Sitzung des Reichstages wird um 12 Uhr mit
einer Trauerrede Löbes auf den verstorbenen
Kanzler a. D. Hermann Müller eröffnet werden.
Löbes Gedächtnisrede wird vom Rundfunk übertragen.

Hermann Müller †.

Berlin, 20. März. Reichskanzler a. D. Hermann
Müller ist heute abend 10,45 Uhr seinem Leiden
erlegen.

Der breiten Öffentlichkeit war Hermann Müller jetzt
seiner ersten Reichskanzlerschaft im Frühjahr 1920
etwas aus dem Gedächtnis entschwunden. Erst als er
im Sommer 1928 nach dem großen Wahlsiege der Sozial-
demokratie zum zweiten Male das Amt des Reichs-
kanzlers übernahm und es dann fast zwei Jahre ver-



waltete, verwuchs er als typische politische Figur mit
dem öffentlichen Bewußtsein.

Vorher ist Hermann Müller einer der einflussreich-
sten Männer des neuen Staates als langjähriger Füh-
rer der deutschen Sozialdemokratie gewesen. Daß er
der Führer dieser Partei sei, war seit der Berufung
Friedrich Eberts zum Reichspräsidenten nicht mehr be-
stritten. Hermann Müller verkörperte jene in der So-
zialdemokratie immer mehr vordringende und heute die
Partei tatsächlich beherrschende Richtung, die eine starke
Verantwortung für den Staat fühlt und auch bereit ist,
sie zu tragen. Der verstorbene ehemalige Reichskanzler
konnte in der Vertretung der deutschen Interessen nach
außen Entschiedenheit, ja, Härte zeigen, wie das bei
seiner berühmten Rede in Genf im September 1928 der
Fall war, wo er für Deutschlands Recht auf Abrüstung
eintrat.

Hermann Müller ist 55 Jahre alt geworden. Seine
Laufbahn unterschied sich zunächst wenig von anderen:
Handlungsgehilfe, dann sozialdemokratischer Parteire-
dakteur in Göttingen, frühzeitiges Aufsteigen in den Vor-
stand seiner Partei. Der alte Bebel hatte sich 1906 den
jungen Genossen zum Helfer und vielleicht zum Nach-
folger ausgesucht. Erst 1916 war er in den Reichstag
gekommen. 1919 begann seine große Zeit; damals
wurde er zum Führer seiner Partei.

Hermann Müller war im guten und bösen das, was
man einen Realpolitiker nennt. Für kühne sozialistische
oder gar revolutionäre Experimente war er nicht zu
haben. Seiner weichen, diplomatischen Methode bei der
Bildung und Führung seines letzten Kabinetts hat man
viel Schuld an der Verdrossenheit über den Parlamen-
tarismus gegeben. Möglicherweise fühlte dieser
Mann, der vor zwei Jahren schon einmal an seinem
Gallenleiden bis auf den Tod krank war, bereits da-
mals den Schatten des Todes über sich und ließ sich da-
durch unbewußt in manchen Entschlüssen hemmen. An
der Schaffung des Young-Planes und damit an der
Räumung der Rheinlande war er stark mitbeteiligt.
Hermann Müller hat jedenfalls als deutscher Staats-
lenker seine Verantwortung gegen das Vaterland
schwer und ernst empfunden, und sein Pflichtbewußt-
sein, der lautere und starke Einsatz seiner Kraft für
seine Nation ist auch vom Reichspräsidenten von
Hindenburg wiederholt ausdrücklich anerkannt
worden.

Hermann Müller wurde am 18. Mai 1876 in Mann-
heim als Sohn eines Brauereibesizers geboren. Nach
Besuch des Gymnasiums in Mannheim und Dresden
ergriff er auf Wunsch seiner Eltern den Kaufmanns-
beruf, der ihn u. a. zu einem längeren Aufenthalt nach
Paris führte. Im Jahre 1898 gab Hermann Müller,
der sich bereits im Alter von 17 Jahren der So-
zialdemokratischen Partei angeschlossen

Das deutsch-österreichische Zollabkommen.

Bereinheitlichung der beiden Zollsysteme.

Berlin, 21. März. Wie in politischen Kreisen verlautet,
ist damit zu rechnen, daß der zwischen Reichsaussenminister
Dr. Curtius und dem österreichischen Außenminister Dr.
Schöberl abgeschlossenen deutsch-österreichischen Wirtschafts-
vertrag im Laufe des heutigen Tages veröffentlicht wird.
Die Veröffentlichung wird in Wien und Berlin gleichzeitig
erfolgen. In den Vormittagsstunden wird Dr. Curtius die
Parteilührer über die Einzelheiten des Vertrages
unterrichtet.

Im wesentlichen handelt es sich bei den deutsch-öster-
reichischen Verhandlungen um Richtlinien für eine Ver-
einheitlichung der beiden Zollsysteme, die in
der Weise durchgeführt werden soll, daß Österreich sich die
deutsche Zollhoheit zuerkennt. Es ist selbstverständlich,
daß die Auswirkungen auf die Wirtschaft der beiden Staaten
eine genaue Prüfung aller Einzelfragen erforderten. Dabei
kam man zu dem Ergebnis, daß durch die Einkämpfung von
Übergangsmaßnahmen gewisse Schutzmaßnahmen für die
schwächere österreichische Wirtschaft getroffen
werden sollen. Im übrigen muß hervorgehoben werden, daß
die Vereinheitlichung vor allem technischer Natur ist. Sie
steht durchaus in der Linie, wie sie von Briand für ganz
Europa angestrebt wird. Es ist klar, daß der Briand'sche
Gedanke sich nur schrittweise verwirklichen läßt. Aber gerade
in diesem Zusammenhange verdient die Bedeutung des
deutsch-österreichischen Vertrages unterstrichen zu werden.
Zweifellos wird dieser Grundgedanke besonders betont wer-
den, wenn die Vereinbarungen in den nächsten Tagen allge-
mein bekanntgegeben werden. Darüber hinaus begrüßt man
in politischen Kreisen naturgemäß namentlich die Tatsache,
daß gerade Österreich der erste Staat ist, mit dem wir zu
einer so weitgehenden Verständigung gelangt sind.

Das Rußland-Geschäft vor dem Reichs- kabinett.

Der Bericht des stellvertretenden Reichswirtschafts-
ministers.

Berlin, 20. März. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichs-
kabinett nahm am Freitag den Bericht des stellvertretenden
Reichswirtschaftsministers über die Anträge entgegen, welche
die Rußlanddelegation der deutschen Industrie im Verfolg
der von ihr in Moskau geführten Verhandlungen an die
Reichsregierung gestellt hat. Die Anträge erstrecken sich be-
sonders darauf, daß von den im Reichshaushalt 1930/31
vorgesehenen Garantiermächtigungen Garantien
in der bisher üblichen Weise gegeben werden. Die Reichs-
regierung wird die Beratungen darüber fortsetzen.

Nach dem Scheitern der Genfer Wirtschafts- verhandlungen.

Vorläufig keine Wiederaufnahme der Besprechungen.

Berlin, 20. März. Nach dem Scheitern der Genfer
Wirtschaftsverhandlungen, wodurch das Inkrafttreten
der Zollkonvention verhindert worden ist, ist man in
hiesigen politischen Kreisen der Ansicht, daß vor dem
Herbst keinesfalls an eine Wiederaufnahme der
Verhandlungen über eine Zollkonvention zu denken
ist. Es ist anzunehmen, daß England, auf dessen
Haltung das Scheitern in aller erster Linie zurückzu-
führen ist, bis dahin eine Schwankung in seiner wirt-
schaftlichen Stellung vorgenommen haben wird. Offen-
bar war für die englische Regierung bei der Nichtan-
nahme der Konvention die Absicht maßgebend, bei den
Budgetverhandlungen im April freie Hand zu behalten.
Man vermutet in unterrichteten Kreisen, daß England
von vornherein zur Nichtannahme entschlossen war und
die englischen Delegierten auf der Konferenz dement-
sprechend mit bestimmten Weisungen nach Genf gekom-
men sind.

Das Schlussprotokoll der Konferenz, in dem
die Nichteinigung festgestellt wird, wird am 5. Mai
dem europäischen Studienkomitee vorgelegt werden. Es
ist jedoch kaum anzunehmen, daß in diesem Komitee
eine Einigung über die Frage der Handelskonvention
erzielt wird.

Kommunistische Ausschreitungen in Berlin.

Fünf Polizeibeamten verletzt.

Berlin, 20. März. In den späten Abendstunden mußte
die Polizei an mehreren Stellen der Stadt — vorwiegend
im Berliner Westen — mehrfach gegen Demonstranten vor-
gehen, die immer wieder versuchten, in Truppen Umzüge durch
die Straßen zu veranstalten. Stärkere Zugbildungen wur-
den in der Gegend des Nollendorfplatzes und in der Haupt-
straße in Schöneberg unter Anwendung des Polizeiknüppels
verstreut. Bei diesen Zusammenstößen sind fünf Polizei-
beamte verletzt worden, darunter einer durch einen Messer-
stich erheblich. Die Ruhestörer versuchten immer wieder in
kleineren Truppen, die aus den Nebenstraßen kamen, sich auf
den genannten Plätzen aufzuschießen. Insgesamt
sind bei diesen Zwischenfällen 18 Personen festgenommen
worden. Um 10 Uhr abends zerstreuten sich die Demon-
stranten.

hatte, seinen Kaufmannsberuf auf und trat als Schriftleiter in die Redaktion der „Görlicher Volkszeitung“ ein. Auf Veranlassung August Bebel wurde Hermann Müller 1906 in den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei nach Berlin berufen. Er vertrat in den folgenden Jahren und bis nach Beendigung des Weltkrieges die deutsche Sozialdemokratie auf zahlreichen internationalen Kongressen. In den Reichstagen kam er erst im Jahre 1918.

Nach der Revolution war er zunächst Mitglied des Volksrates, dann des Zentralrates. Im Jahre 1919 wurde er in die Weimarer Nationalversammlung gewählt und als Nachfolger Scheidemanns vom Weimarer Parteitag 1919 zusammen mit Wels zum Vorsitzenden der Partei bestimmt. Ebenfalls seit 1919 war er Führer der Reichstagsfraktion und seit 1920 Abgeordneter für Franken.

Nach dem Rücktritt Brodtkorff-Kanhaus wurde Hermann Müller im Juni 1919 Außenminister und hatte als solcher zusammen mit dem damaligen Reichsminister Dr. Bell für Deutschland den Versailler Vertrag zu unterzeichnen. Als Nachfolger Bauers bildete er zum ersten Male als Reichskanzler im März 1920 eine Regierung, die drei Monate später dem bürgerlichen Kabinett Fehrenbach Platz machen mußte.

Als die Reichstagswahlen vom 20. Mai 1928 der Sozialdemokratie einen starken Mandatszuwachs gebracht hatten und das Kabinett Marx zurückgetreten war, wurde Hermann Müller wiederum mit der Kabinettbildung betraut, die ihm nach langwierigen Verhandlungen schließlich auf der Grundlage der Großen Koalition ohne fraktionelle Bindung gelang.

In Hermann Müllers zweite Kanzlerschaft fielen zahlreiche für das Geschick des Deutschen Reiches bedeutsame Ereignisse. Anfang September 1928 beabsichtigte der Reichskanzler für den erkrankten Reichsaussenminister Dr. Stresemann nach Genf und vertrat dort mit Nachdruck Deutschlands Forderungen nach wirklicher Abrüstung. Seine Genfer Vereinbarungen mit den Reparationsgläubigern bildeten bekanntlich den Ausgangspunkt der Verhandlungen, die zum Young-Plan und zur Rheinlandräumung führten.

Im Sommer 1929 hatte der Reichskanzler bereits unter einer schweren Attacke der Gallenerkrankung, die jetzt seinen Tod herbeigeführt hat, zu leiden. Die letzten Monate seiner Kanzlerschaft brachten die Neubekleidung des Außenministerpostens, den Kampf um das Volksbegehren, die Annahme des Young-Plans und der Polenverträge und schließlich den Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Das Kabinett stürzte, wie noch in allgemeiner Erinnerung, im März 1930 über den parlamentarischen Schwierigkeiten, die durch die Moldenhauersche Finanzreformvorlage entstanden waren.

„Der Architekt des neuen Deutschlands“.

Ein Nachruf des englischen Arbeiterblattes.

London, 21. März. (Eig. Drahtmeldung.) Das Londoner Arbeiterblatt „Daily Herald“ widmet dem verstorbenen Reichskanzler Müller einen in warmen Worten abgefaßten Nachruf, worin der verstorbene Reichskanzler als der „Architekt des neuen Deutschlands“ bezeichnet wird.

Fortschritte der Siedlung in Preußen.

10 000 neue Stellen im Jahre 1931.

Trotz der Unruhen des Kapitalmarktes hat die Siedlungsarbeit in Preußen im letzten Jahre beträchtliche Erfolge erzielt. Wie der Leiter der Siedlungsabteilung des preussischen Landwirtschaftsministeriums, Ministerialdirektor Dr. Bollert, in einer Berechnung mitteilte, betrug die Steigerung der neubesiedelten Fläche im Jahre 1930 im Vergleich mit dem Jahre 1925 das Fünffache. Waren 1925 1487 Siedlerstellen mit 14 450 Hektar besiedelter Fläche geschaffen worden, so konnten 1930 7477 Siedler mit 82 300 Hektar angelegt werden. Wenn im laufenden Jahre die auf dem Papier bereitgestellten Mittel zur Fortführung der Siedlung flüssig zu machen sind, wird zum erstenmal das Gesamtergebnis von 10 000 neuen Siedlerstellen erreicht werden, das seinerzeit Professor Sering als das Mindestmaß der notwendigen Siedlung bezeichnet hatte.

In der Hauptsache spielt sich die Siedlungsarbeit im Osten Deutschlands ab, wo, soweit irgend möglich, Großgrundbesitz in bäuerliche Stellen umgewandelt wird. Man ist neuerdings dazu übergegangen, neben den normalen Bauernstellen von 15 bis 20 Hektar und den Landarbeiterstellen von 2 Hektar und weniger auch Kleinbauernstellen von 4 bis 8 Hektar Fläche zu schaffen, und hat damit gute Erfolge erzielt. Vor allem scheint sich auch die Anlehnung von früheren Landarbeitern, die bei der Verteilung von Gütern erworben und beibehalten, auf solchen mittleren Stellen bewährt zu haben.

Die Krisis der ostelbischen Landwirtschaft, die sich in der Hauptsache auf die großen Güter konzentriert, hat, wie vorausgesehen war, die Anlaufmöglichkeiten für die Siedlung im letzten Jahre erleichtert. Wichtig ist aber, daß auch die Kosten für die Herstellung und Einrichtung der Siedlerstellen weiter gesenkt werden. Auch auf diesem Gebiete ist es gelungen, vorwärts zu kommen. Die Baukosten konnten im Vergleich zum Jahre 1926 um 25 bis 35 Prozent gesenkt werden, so daß heute eine Siedlerstelle mit 15 Hektar statt 21 000—25 000 nur noch 14 000—16 000 Mark kostet. 1931 hofft man, im Osten ausreichende Bauten für sogenannte Familienabteilungen, das heißt Kleinsiedlungen für 6—9 000 Mark herstellen zu können.

Die Anlagensiedlung, die in den letzten Jahren einen gewissen Rückschlag aufzuweisen hatte, konnte im Jahre 1930 wiederum gesteigert werden. In 5188 Fällen konnten 10 150 Hektar Land bestehender Bauernstellen zugesiedelt werden. Besonders groß war die Steigerung in Ostpreußen, wo aus der Ostpreußenhilfe besondere Mittel zur Verfügung standen. Auch aus dem Ostpreußen wird eine starke Förderung der Anlagensiedlung erwartet.

Der Haushalt des Reichswehrministeriums angenommen.

Die erste Baurate für den Panzerkreuzer „B“ bewilligt.

Dietrich für Fortführung der Sparsamkeitspolitik.

Berlin, 20. März. Das wichtigste Ereignis der Freitagssitzung des Reichstags war die Annahme der ersten Baurate für das Panzerschiff „B“. Vor der Abstimmung verlas der sozialdemokratische Parteivorsitzende Wels eine Erklärung seiner Fraktion, in der ausgedrückt wird, daß die Gründe, die die Sozialdemokraten zur Ablehnung des Panzerschiffes „A“ veranlaßt hätten, auch heute noch für das Panzerschiff „B“ fortbestehen, und daß in der Ablehnung dieser Forderungen nicht eine Ablehnung des Prinzips der Landesverteidigung liege. Die letzten Reichstagswahlen hätten eine Mehrheit für die Marineerleichterungen gebracht, der sich die Sozialdemokratie füge müsse, auch wenn durch den Ausspruch der äußersten Rechten im Augenblick die Mehrheit in eine Minderheit verwandelt worden sei. Mit der Abstimmung gegen das Panzerschiff „B“ würden die Sozialdemokraten den Bau nicht verhindern können, sondern nur den Heiden der Republik den Triumph verschaffen, daß die Regierung Brüning gestürzt und ein faschistisches Regime errichtet werde. Die Plan werde die Sozialdemokratie dadurch vereiteln, daß sie Stimmenthaltung übe. Die erste Rate für das Panzerschiff „B“ wurde mit 180 Stimmen gegen 71 bei 108 Enthaltungen bewilligt. Die Abstimmung brachte insofern eine Sensation, als zum ersten Male neun Sozialdemokraten vom linken Flügel der Partei gegen die Bewilligung stimmten.

Unter Ablehnung vieler kommunistischer Streichungsanträge und des kommunistischen Mißtrauensantrags gegen den Reichswehrminister wurde der Haushalt des Reichswehrministeriums in zweiter Beratung bewilligt.

Reichsfinanzminister Dietrich

leitete die zweite Beratung des Haushalts seines Ministeriums mit einer kurzen Rede ein. Er erklärte sich dabei gegen jede Steuererhöhung oder Einführung neuer Steuern und für eine energische Fortführung der Sparpolitik. Die Reichsfinanzminister haben alle Anstrengungen gemacht, um die eigenen Ausgaben dieses Ministeriums herabzubringen. Die Organisation des Ministe-

riums sei schon jetzt wesentlich vereinfacht worden. Bisher sei eine Ausgabenreduktion um 15 Millionen durchgeführt worden. Der Eingang an Steuern und Zöllen sei leider viel schlechter gewesen, als man ihn im Dezember hätte haben können. Damals hätte niemand annehmen können, daß die Depression solange anhalten würde. Trotzdem sei man über die Schwierigkeiten des Winters hinweggekommen und er könne auch heute schon sagen, daß man über den 1. April ohne Schwierigkeiten hinwegkommen werde. Man habe im vergangenen Jahre den Fehler gemacht, nicht daran zu denken, daß der Weg nach oben auch wieder nach abwärts gehen könne. Aber es wäre ein ebenso großer Fehler, wenn man jetzt den Glauben an eine Wiederaufrichtung aufgeben würde.

Gegen 12 Uhr vertagte das Haus die Weiterberatung auf Samstag 19 Uhr.

Die Aussprache zum Kultushaushalt.

Um die Mitgliederzahl des Theateruntersuchungsausschusses.

Berlin, 20. März. Der Preussische Landtag lehnte in seiner Freitagssitzung gegen die Antragsteller einen kommunikativen Antrag ab, der die Aufhebung des Demonstrationsverbots in Berlin und des Verbotes des kommunikativen Reichsjugendtages verlangte. Dann sollte über die Mitgliederzahl für den auf Verlangen der Rechtsparteien einzulegenden Theateruntersuchungsausschusses, der vor allem die rechtlichen Verpflichtungen des Staates aus dem Verhältnis der Volksbühne zur Kroll-Oper prüfen wird, beschlossen werden. Das Verlangen der Antragsteller, 29 Mitglieder zu bestimmen, fand keine Mehrheit. Als über den Antrag der Regierungsparteien, 15 Mitglieder vorzuschlagen, abgestimmt wurde, beteiligten sich die Rechtsparteien nicht an der Aussprache. Das Haus war damit beschlußunfähig und die Erledigung der Frage zunächst unmöglich gemacht. In einer sofort einberufenen neuen Sitzung wurde die Aussprache zum Kultushaushalt fortgesetzt.

Um 18.30 Uhr wurde die Weiterberatung auf Samstag, 10 Uhr, vertagt. Außerdem Wiederholung der Abstimmung über die Mitgliederzahl des Theateruntersuchungsausschusses.

Georg Bernhard gegen Franz Ullstein.

Ein Nachspiel zur Ullstein-Affäre.

Berlin, 20. März. Vor dem Einzelrichter begann ein Prozeß, der ein Nachspiel zu der bekannten Ullstein-Affäre bildet. Wie erinnert, war der Konflikt dadurch ausgelöst worden, daß gegen Frau Dr. Kofie Ullstein, die Gattin des Generaldirektors Dr. Franz Ullstein, die Beschuldigung erhoben worden war, sie hätte während ihrer früheren Tätigkeit als Journalistin in Paris Spionage betrieben. Dr. Franz Ullstein stellte dies mit aller Entschiedenheit in Abrede. Der Kampf gegen Dr. Frau Kofie Ullstein wurde insbesondere vom damaligen Chefredakteur der „Vollzeitung“, Professor Georg Bernhard, geführt. Nunmehr klagt Professor Bernhard gegen Dr. Franz Ullstein und den Redakteur Bornstein wegen Verleumdung. Gegenstand der Klage bildet ein Schriftstück, den Franz Ullstein seinerzeit für seine Gattin beim Gericht eingereicht hat und in dem Bernhard vorgeworfen wird, er hätte zu dem Separatisten Matthes Beziehungen unterhalten und von ihm Material gegen Frau Dr. Ullstein bezogen. An diesem Schriftstück soll Bornstein mitgeholfen haben.

In der Verhandlung kam es wiederholt zu leidenschaftlichen Zusammenstößen zwischen dem Kläger und dem Beklagten. Dr. Bernhard erklärte, er habe in reinster Absicht, im Interesse des Hauses Ullstein gehandelt. Seitens der Beklagten wurde erwidert, daß die ganzen Schriftstücke, die Matthes und einer seiner Helfershelfer dem Dr. Bernhard in Paris vorgelegt hatten, von A bis Z Fälschungen darstellten. Die

als Zeugin vernommene Frau Dr. Kofie Ullstein verneinte, daß sie jemals in Paris Beziehungen gehabt habe, die sie in den Verdacht einer politischen Agentin bringen könnten.

Die Verhandlung wurde dann auf Samstag vertagt.

Scheringer steht zu seinem Brief.

Verhandlungen mit Göbbels und Hitler.

Berlin, 20. März. Einige nationalsozialistische Freunde des ehemaligen Reichswehrleutnants Scheringer hatten mit ihm eine Besprechung in Gollnow, in der sie ihn von seinem Vorsatz abzubringen versuchten, zu den Kommunisten überzutreten. Scheringer erklärte ihnen jedoch unumwunden, daß er voll und ganz zu seinem Briefe stehe. Er habe vor einiger Zeit einen kürzeren Urlaub dazu benützt, um in Berlin mit Göbbels und in München mit Hitler zu verhandeln. Er habe Hitler seine Forderungen nach sofortiger aktiver Betätigung der Nationalsozialistischen Partei in der Richtung der sozialistischen und revolutionären Ziele vorgetragen. Was Hitler geantwortet hat, ist nicht bekannt, aber daß er die Forderungen Scheringers nicht gerade wohlwollend aufnahm, ergibt sich aus dessen Übertritt zu den Kommunisten.

Unzweifelhaft haben die in Gollnow internierten politischen Häftlinge der Kommunistischen Partei auf Scheringer großen Einfluß ausgeübt. Von seinen beiden Kameraden erklärte Leutnant Rudin, er teile seine Auffassung, während Wendt sich noch nicht entschieden hat.



Die wichtigsten Lebensabschnitte Hermann Müllers.

Oben Hermann Müller im Kreise der Minister seines letzten Kabinetts, unten links auf dem Wege zum Reichstag, in der Mitte bei seiner großen Rede vor dem Volksrat in Genf, und rechts unten seine Unterschrift unter dem Friedensvertrag von Versailles.

Vorbereitungen für Genf.

Von der 63. Ratstagung trennen uns fast noch zwei Monate. Trotzdem ist man in den auswärtigen Ämtern der verschiedenen Staaten schon eifrig mit den Vorbereitungen für diese Tagung beschäftigt. Man weiß, daß auf dieser Ratstagung die polnische Minderheitenpolitik in Oberschlesien erneut behandelt werden muß. Nun hat man in der Zwischenzeit recht wenig davon gehört, daß Polen gegen diejenigen vorging, denen die Territorien gegen die deutsche Minderheit zur Last zu legen sind. Wohl hat es einige Gerichtsverhandlungen in Polnisch-Oberschlesien gegeben, aber die Urteile sind, soweit nicht überhaupt Freisprüche erfolgten, so ungewöhnlich milde gewesen, daß von einer Säuberung der schweren Ausschreitungen nicht gesprochen werden kann. In keinem einzigen Fall hat sich überdies das polnische Gericht bemüht, die eigentlichen Drahtzieher festzustellen und die Verantwortlichen des polnischen Ausschüßes der Minderheiten festzustellen. Der polnischen Regierung erscheint es deswegen geraten, ihre Position für die kommenden Genfer Verhandlungen auf andere Weise zu stärken. Sie hat dafür gesorgt, daß das deutsch-polnische Liquidationsabkommen und der Handelsvertrag mit Deutschland vom Senat und vom Reichstag angenommen wurden. Jaleski wird also in Genf darauf hinweisen, daß Polen alles getan habe, um geordnete wirtschaftliche Verhältnisse mit Deutschland herbeizuführen. Deshalb wird auch in Deutschland vielfach gefordert, daß der Handelsvertrag mit Polen nunmehr im Reichstag verabschiedet wird, zumal beide Länder wirtschaftlich aufeinander angewiesen seien. Tatsächlich ist Deutschland auch während des Weltkrieges der größte Lieferant Polens geblieben, doch hat der Weltkrieg natürlich den konkurrierenden Ländern die Möglichkeit geboten, weiter vorzudringen auf Kosten des deutschen Handels. Im letzten Jahr machte der Anteil Deutschlands an der polnischen Einfuhr 27,02 Prozent aus, von der polnischen Einfuhr nahm Deutschland 25,61 Prozent auf und stand damit an der ersten Stelle in der Liste der Abnehmer. Daraus ergibt sich, daß auch Polen ein großes Interesse daran hat, den Weltkrieg mit Deutschland endlich zu beenden, wemals die Ratifikation des Handelsvertrages jetzt wohl weniger aus wirtschaftlichen Gründen als aus politischen, eben im Hinblick auf Genf, erfolgte.

Nun muß sich die Ratstagung des Völkerbundes aber auch erneut mit der Abrüstungskonferenz befassen. Soll sie doch endgültig den Vorsitzenden und den Tagungsort der Konferenz bestimmen. So ist es kein Wunder, daß ein bester Wettkampf der Städte eingesetzt hat, die glauben alle Voraussetzungen für die Tagung einer solchen umfangreichen Konferenz erfüllen zu können. Wenn man dies Wettrennen auch mehr von der heiteren Seite betrachten kann, so verlangt die Frage, wer Präsident der Abrüstungskonferenz werden soll, erheblich mehr Aufmerksamkeit. Neuerdings taucht nämlich immer wieder die Frage auf, daß einflußreiche Kreise sich wieder für die für Deutschland untragbare Kandidatur des tschechoslowakischen Außenministers Benesch einsetzen. Ja, es wird sogar versichert, daß der Generalsekretär des Völkerbundes, der jetzt die Hauptstädte Europas besucht und zunächst in London weilte, für Benesch Stimmungen zu machen versucht. Ebenso ist noch immer die Frage ungeklärt, wer die Vorbereitungsarbeit für die Abrüstungskonferenz leiten soll. Die deutsche Regierung ist der Ansicht, daß eine direkte Fühlungnahme zwischen den Regierungen am besten zum Ziele führt, aber auch hier gibt es Kreise, die ein besonderes Komitee schaffen oder dem Präsidenten der Konferenz die Vorbereitung überlassen möchten. Wenn nun auch Sir Drummond Berlin besucht wird, mit ihm für den Außenminister Dr. Curtius Gelegenheit gegeben ist, diese Fragen mit dem Generalsekretär des Völkerbundes zu besprechen, so hat die deutsche Diplomatie doch offenbar allen Anlaß, sich recht genau über die Bepfechtungen Drummonds in London und in Paris zu informieren.

Das Brot wird in Köln teurer.

Ab Montag Preiserhöhung um 2 Pf.

Berlin, 21. März. Die Kölner Bäcker haben beschlossen, den Brotpreis vom 23. März ab um 2 Pf. zu erhöhen. Sie begründen diese Maßnahme mit den Auswirkungen, die die 3.11e an der Getreidebörse hervorgerufen haben.

Es gibt auch Bücher ohne Sensationen...

Zum „Tag des Buches“: 22. März.

Es gibt auch Bücher ohne Sensationen, Auch heute noch in dieser lauten Zeit. Es gibt auch Dichter, die still auf dem Lande wohnen, Von allen Städten weit ... Sie schreiben aus dem Ders und erzählen Wie Wilhelm Raabe, wie der alte Storm. Sie lassen golden ihre Früchte reifen Zu wohlgeprägter, reiner Form. Sie werden nicht bezahlt mit braunen Scheinen, Nicht fünfzig, hundert Male aufgelegt. Zuweilen müssen sie im Hunger stille weinen, Wenn bitter Not den letzten Pfennig weggefast ... Vergebt sie nicht, die in der Stille wohnen! Sie weilen lichtwärts aus dem schritten Lärm der Zeit. Sie schreiben Werke ohne Sensationen, Sie reichen Euch den Trank der Ewigkeit. Sie reichen Euch die silberhellen Wasser, Sie führen Euch auf Gottes lichter Spur. Sie sind nicht Reider, sind nicht Dasser ... Sie dichten nur ... Hans Gassen.

Franz Adam Beyerlein.

Zu seinem 60. Geburtstag am 22. März 1931

Von Alsbett Schweschen.

Man wußte nichts von dem jungen Dramendichter Beyerlein, der als Bierundzwanzigjähriger seinen „Damen Dilemma“ geschrieben hatte, wußte auch nicht viel, als er sieben Jahre später (1902) seinen Roman „Das graue Elend“ veröffentlichte. Aber bereits im darauffolgenden Jahre 1903 war sein Name in aller Munde. Jedermann kannte den Antikriegsdichter Franz Adam Beyerlein, den Verfasser des Romans „Jena oder Sedan“. Als scharfer Antikriegler weist er unerschütterlich auf die Stellen der alten Armee, in denen er schädigende Schwächen zu erkennen vermeint. Die an starke Formlichkeiten gebundenen Größtgriffe des Offizierskorps, die oft zum bloßen Drill werdende straffe Erziehung des Soldaten schienen ihm Gefahren für das Vaterland zu bergen. Dieses Klagen öffentlicher Zustände war eine charakteristische Richtung des damaligen Geisteslebens, und Beyer-

Nochmalige Ablehnung der Biersteuererhöhung. — Um die Stellung der früheren Vorortbürgermeister. — Wohlfahrtspflege und leere Kassen.

Notzustandsbeschlüsse.

Die Biersteuerverdoppelung ist wiederholt, und auch gestern wieder, abgelehnt worden, was ihre Einführung aber nicht verhindert. Jeder Stadtverordnete wußte bereits, daß bei der Regierung schon die Vorbereitungen für die kommissarische Inkraftsetzung der Biersteuer getroffen werden. Die 200 000 M. aus dem Bestands für Wiesbaden trotz des negativen Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung gesichert. Dagegen ist es, wie Oberbürgermeister Krüde mitteilte, sehr leicht möglich, daß durch die Verzögerung, die die kommissarische Inkraftsetzung der Biersteuer mit sich bringt, die Überweisung eines Überbrückungskredits von Staatsseite gefährdet ist, zum mindesten in der Höhe der bisherigen Bürgermeister der eingemeindeten Orte werden nach einem Ortsstatut nunmehr so geregelt, daß die ehrenamtlichen Bürgermeister auf Kündigung in städtischen Dienst gegen Entgelt übernommen werden, während die hauptamtlich angestellten Bürgermeister in der Verwaltung Beschäftigung finden bis zum Ablauf ihrer Verträge. Schwierigkeiten bereiten nur die früheren Bürgermeister von Rimbach und Dohheim. Der Bürgermeister von Rimbach, der im Alter von 42 Jahren steht und dessen Vertrag am 1. April d. J. abläuft, lehnt die ihm in der Verwaltung angebotene Stellung ab, weil sie angeblich keinen Anreizen nicht entspricht. Auf Antrag des Magistrats wird er deshalb pensioniert. Für den Bürgermeister von Dohheim wollte der Magistrat ein Hilfsdegnat für Jugendpflege und Sport schaffen, ließ damit aber auf den geschlossenen Widerstand sämtlicher Sportinteressenten, deren Vertreter in der Stadtverordnetenversammlung eine Vertrauensumgebung für den Degnanten, Dr. Osterfeld, abgaben. Der Personalaus- schuß lehnte ein Hilfsdegnat ab.

Sitzungsbericht.

Oberbürgermeister Krüde teilte zunächst mit, daß der Magistrat sich für den ersten preisgekrönten Entwurf im Reisinger-Brunnen-Wettbewerb (Hirschbrunnensender) entschieden habe. Der Magistrat hat sich noch einige kleine Änderungen vorbehalten, so die Verteilung der Springbrunnen und die Gestaltung der Statue.

Ein Dringlichkeitsantrag zur Frage der Erwerbsbeschränkungen wurde, der von dem kommunikativen Ballmann eingebracht wurde, fand nicht die zu seiner Behandlung nötige Mehrheit.

Verschiedene Grundstücks- und Verkäufe wurden genehmigt und die Straßenbaukosten für die Bierstadter Straße in Wiesbaden-Erbenheim für 65 M. pro Frontmeter festgelegt. — Die Umgestaltung des östlichen Abfallsplatzes in Wiesbaden-Biedrich, wozu die Stadt gegenüber der evangelischen Kirchengemeinde verpflichtet ist, wurde genehmigt und die hierfür nötigen 3300 M. bewilligt.

Der Ausbau eines neuen Gräberfeldes auf dem Südringhof hat sich als notwendig erwiesen, da die vorhandenen Gräber nur bis Ende dieses Jahres ausreichen dürften. Das neue Gräberfeld A 16 umfaßt 9000 Quadratmeter. Seine Herstellung kostet 43 000 M. Mit der Einrichtung dieses Gräberfeldes werden etwa 1800 Reihengräber, 165 Kaufgräber und 43 Reihengräber geschaffen und der finanzielle Erlös auf etwa 31 000 M. veranschlagt. Die Vorlage wurde mit einem Ergänzungsantrag des Stadtschneiders (W.P.) angenommen, der die Verteilung der finanziellen Last entsprechend dem Umfang der Gräberfelder auf mehrere Jahre verteilt wissen will. — Für die

Instandsetzung der Strandbäder in Biedrich und Schierstein wurden 18 000 M. bewilligt. Das Biedricher Strandbad muß von einer starken Verlandung freigemacht werden. Es soll ein Damm gebaut werden, der die Verlandung künftig verhindert. Das Schiersteiner Strandbad leidet umgekehrt unter einem starken Sandabtrieb, so daß hier aufgefüllt werden muß. In beiden Bädern wird je ein weiterer Trinkbrunnen errichtet und verschiedene kleinere Reparaturen und Verbesserungen angebracht.

Die Stadt hat sich auf Antrag der Denkmalsvereinigung der 80er bereit erklärt, sich an den

Kosten für das Gedenkdenkmal der 80er auf dem Neroberg

Aus dem Stadtparlament.

zu beteiligen. Der Kostenvoranschlag in Höhe von 30 000 Mark ist durch die tatsächlichen Baukosten nicht überschritten worden. Indessen wurde der Spendeneinsatz von der Denkmalsvereinigung zu hoch gegriffen, woran auch das schlechte Wetter am Einweihungstage Schuld trägt. Es sind noch etwa 12 700 M. ungedeckt. Außer dem von der Stadt bereits übernommenen Garantiefonds in Höhe von 5000 M., der in Anspruch genommen werden mußte, beteiligt sich die Verwaltung nochmals mit 2500 M. an den Kosten unter der Voraussetzung, daß der Landeshauptmann die gleiche Summe bereitstellt. Die Vorlage wurde gegen die Kommunisten und Sozialdemokraten angenommen.

Die Modernisierung des Neroberg-Hotels

wurde bereits im Jahre 1928 beschlossen. Für die Anlagen neuer Garagen und sonstiger Verbesserungen stellte die Stadtverordnetenversammlung damals 80 000 M. zur Verfügung unter der Bedingung, daß diese Summe durch Pachterhöhung mit 7,5 Prozent verzinst wird. Beim Umbau brachte der Pächter noch Wünsche über den ursprünglichen Rahmen hinaus vor, so daß die Arbeiten mit einem Kostenaufwand von etwa 108 000 M. abgeschlossen wurden. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte diese Überschreitung und Stadtschneider (Sos.) verwahrte sich gegen die sehr verspätete Rechnungslegung. Wenn man die Arbeiten mit besserem Überblick begonnen hätte, würden sie sich sicherlich nicht so lange hinausgezogen haben, und die Verteuerung um 14 500 M. infolge Anstiebes des Bauindex wäre zweifellos vermieden worden. Die Stadt ist aber insofern gesichert, als der Pächter sich bereit erklärt hat, die Überschreitungs- summe mit 9 Prozent zu verzinsen.

Die Errichtung von öffentlichen Fernsprekhäuschen

deren Zahl vorerst mit fünf begrenzt werden soll, fand an sich keine Gegner, zumal die Stadtverwaltung nur 1000 Mark für diese fünf Häuschen beitragen muß, das ist die Hälfte des Kostenaufwandes für die Richtfabelanlage. Stadtschneider (Zentrum) erhob gegen die Auftragserteilung durch die Reichspost Einspruch. Die Häuschen seien von Frankfurter Schloßern hergestellt. Die Reichspost habe bei Wiesbadener Handwerkern einen Kostenvoranschlag für komplizierte fünf- und sechsstellige Häuschen verlangt. Die Forderungen der Wiesbadener Handwerker müßten demgemäß höher ausfallen, als die der Frankfurter Unternehmer, die einfache vierstellige Häuschen liefern. Der Vertreter der Vorlage Stadtschneider (Wirtschaftsp.) betonte, daß die Verhandlungen der Reichspost im Einvernehmen mit dem Hochbauamt geführt worden seien. Reichsordneter Stieser stellte demgegenüber fest, daß der Magistrat darauf gedrungen habe, daß die Arbeiten in Wiesbaden ausgeführt würden. Für den Rest der Lieferungen werde der Magistrat mit allem Nachdruck bei der Reichspost für die Vergabe der Arbeiten an Wiesbadener Handwerker eintreten, was besonders im Hinblick auf die Reden, die anlässlich der Reichshandwerks-Woche gehalten wurden, unbedingt erforderlich erscheint.

Schuldensherabsetzung für das Schuljahr 1930/31.

Wiesbaden erhebt, wie seit Jahren, die Höchstsumme an Schulgeld. Durch ministeriellen Erlass werden nunmehr diese Höchstsumme herabgesetzt, wodurch sich auch das Schulgeld für Wiesbaden ermäßigt, und zwar: für die höheren Schulen für Einheimische von 250 auf 240 M. jährlich, für Auswärtige von 312 auf 300 M. Für Mittelschulen von 114 auf 108 für Einheimische und von 145 auf 131 für Auswärtige. Die Ermäßigung tritt am 1. April 1931 in Kraft. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte der Vorlage zu.

In den letzten Tagen ist in Wiesbaden ein Filmgeschäft eröffnet worden, das einer großen Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 20 Millionen und einem Bestand von 50 Zweigniederlassungen gehört. An und für sich ist der Rheinischfahrgewerbetreiberei. Wenn aber ein Großunternehmen mit Dampfkraft und unter Beschäftigung von mehr als fünf Personen im Jahresdurchschnitt den Filmgeschäft betreibt, dann kann dieses Unternehmen auf besonderen Beschluß zur Gewerbesteuer herangezogen werden. Dieser Beschluß wurde von der Stadtverordnetenversammlung gefaßt.

vollständigen eine eigene Verfassung pflegte und wie die Welt des Scheins seine Lebenshaltung bestimmte. Das Lustspiel, das die Dichterin mit George Kaufmann verfaßt hat, lernen wir jetzt anlässlich keiner deutschen Aufführung im Komödienhaus kennen. Die Cavendishes sind freilich schon lebhafte Leute, haben ein pompöses Haus in New York. Als der Augenblick kommt, da die Geheime des Kaufmänners müde, sich nach stillem Frieden lehnt. Das Schicksal in ihrem Blute zwingt sie wieder, nach dem Gele zu leben, nach dem sie angetrieben. Leider wird die Analyse der echten Komödienstücke nur mit Hilfe derber theatralischer Mittel begreifbar gemacht. Das Stück ist ein Schwank voll grotesker Erscheinungen und Situationen, nicht gerade unerhört, aber auch nicht wahr in einem tieferen Sinne. Die einzige etwas sorgfältiger bedachte Persönlichkeit ist die Großmutter Cavendish, die festsitzende Tragedienne, die in ihren Erinnerungen schwelgt. Wer konnte sie hier anders spielen, als Adele Sandrock! Sie war erschütternd komisch und zugleich ergreifend, denn es war ihr eigenes Leben und Kunstlerium, was sie schilderte. ... Sie hatte einen großen Abend, und großer Beifall scholl ihr entgegen, wie einst, da sie die Dorothea im Burlesque spielte.

Das amerikanische Lustspiel: „Durchaus erlaubt“ von Preston Sturges wurde im Renaissance-Theater uraufgeführt. Ein ergebnisreiches Landromantisch aus den Südstaaten kommt mit ihrem spleißigen Bräutigam in das Sündenbabel New York. Verliebt sich sofort in den Geldrentner der Metropoli, folgt ihm in seine Wohnung. Aber die Strauß, die sie nicht hat, regnet sich keltisch-melancholisch in der Brust des Frauenliebings. Soll er sie nach Hause schicken oder sie heiraten? Selbstverständlich doppeldeutig entscheidet er sich für das Letztere. Unter Fortsetzung des Handlungsablaufes wird mit Geschick und leichter Ironie gespielt. Hauptanreiz der Vorstellung: Livio Panavelli, der italienische Filmstar, ein lebenswunderschöner, naturhaftes Temperament.

Von dem erschreckenden geistigen Tiefstand, bei dem jetzt die meisten Berliner Theater angelangt sind, gibt das Theater in der Behrenstraße eine Probe mit Bert-Verneuil's Lustspiel „Die Glücksträhne“. Gewiß, solche Stücke hat es immer gegeben, sie unterhalten, ohne daß man sich über den zureichenden Grund Rechenschaft geben könnte und brauchte. — Ein armer Klavierlehrer, der 35 Jahre lang nichts als Bach geübt hat, sieht aus einem indischen Weisheitspruch

Berliner Theaterbrief.

Berlin, Mitte März.

Die Amerikanerin Edna Ferber hat den Roman „Das Theaterstück“ geschrieben, die Geschichte einer Schauspielerfamilie, die vor langer Zeit die Hinterwälder im Wäldchengebiet mit romantischen Schauerbrämen beglückte. Es wird da reissend erzählt, wie das wandertrübe Künstler-

Änderung der Reihhausordnung.

Das Wiesbadener Reihhaus arbeitet mit einem Kapital von 400 000 M., für das die Stadt 11 Prozent Zinsen aufbringen muß. Da das Reihhaus 18 Prozent Zinsschulden verlangt, bleiben zur Bestreitung seiner Kosten 7 Prozent Zinsen übrig, die aber in der letzten Zeit nicht mehr ausgereicht haben. Die lange Verfalldauer von einem Jahr hat sich als unpraktisch erwiesen, da die Zinslasten für den Kreditnehmer sehr hoch ausfallen und auch das Pfand in dieser langen Zeit leiden kann. Verfalldauer wurde darauf auf 6 Monate herabgesetzt und der Zinssatz auf 12 Prozent ermäßigt. Außer dem Zinssatz wird künftig aber noch eine Lager- und Pfandgebühr für Kneipanten in Höhe von 5 Prozent, bei Verfallungen in Höhe von 3 Prozent verlangt.

Der Antrag Ballmann, den Zinssatz auf 5 Prozent zu senken, wurde abgelehnt und die Vorlage angenommen.

Eine formale Veränderung der Verzinsungswachstumssteuer ab 1. April 1931, die keine finanzielle Auswirkung hat, wurde ohne Aussprache angenommen.

Die Biersteuerverdoppelung.

Über den Magistratsantrag, die Biersteuer ab 1. April 1931 zu verdoppeln, berichtete als Sprecher des Wirtschaftsausschusses Stadtrat Dr. Schlüter (Zentrum). Er ging noch einmal die ganze Entwicklung, die diese Frage genommen hat, durch und teilte mit, daß bei Besprechungen in den Ministerialinstanzen in Berlin, die der Oberbürgermeister und Stadtdirektor führten, kein erhebbares Resultat erzielt worden sei. Immerhin habe man aber Klarheit geschaffen. Die 200 000 Mark aus dem Bestandsfonds für Wiesbaden geachtet, aber nur mit gleichzeitiger Verdoppelung der Biersteuer. Wenn die Verammlung diese Verdoppelung ablehnt, dann werde sie der Staatskommission einfließen.

Auf Mittel aus dem Ausgleichsfonds für Gemeinden, die durch Senkung der Realsteuern auf Grund der Notverordnung einen Ausfall haben, habe Wiesbaden ohne besondere Bedingungen Anspruch.

Besonders schmerzlich gestellten Gemeinden könne außerdem ein Kassenkredit gewährt werden, der natürlich nach einer gewissen Laufzeit abgelöst werden müsse. Es sei zu hoffen, daß Wiesbaden auch aus diesem Fonds etwas erhalte. Weitere Mittel aus der Resthilfe seien in diesem Jahre nicht mehr vorhanden. Wenn es auch richtig sei, daß man sich den Kassenkredit nicht entgehen lassen dürfe, so habe der Wirtschaftsausschuß trotzdem die Biersteuerverdoppelung ablehnen müssen. Auf die Frage, die er in Berlin gestellt habe, ob dann für das kommende Jahr wenigstens die Getraidesteuer nicht erhoben zu werden brauche, habe man in Berlin ablehnend geantwortet und darauf hingewiesen, daß im Jahre 1931 alle Steuermöglichkeiten ausgeschöpft werden müßten.

Oberbürgermeister Krüde

bestätigte, daß durch die Ablehnung der Biersteuer in der Stadtverordnetenversammlung die 200 000 M. aus dem Bestandsfonds nicht gefährdet werden könnten. Er wies aber mit Ernst auf die Notwendigkeit hin, einen Zwischenkredit aufzunehmen, da die Stadt sonst am 1. April nicht wisse, ob sie ihren Verpflichtungen nachkommen könne. Wenn heute der Verdoppelungsbeschluss ausstehe, könne die Stadt sofort wegen der Aufnahme eines Zwischenkredits mit der Regierung verhandeln. Werde eine Verschleppung der Frage und die Gefahr ein, daß die vorhandenen Mittel für Zwischenkredite von anderen Gemeinden weggelassen werden könnten und daß für Wiesbaden nur wenig übrig bleibe.

Stadtdirektor (Soz.) lehnte die Vorlage im Ramey seiner Fraktion ab. Die steuerliche Belastung des Bieres sei nach der Verdoppelung höher, als der Bierpreis vor dem Kriege überbaue.

Stadtdirektor (Zentrum) betonte, wenn das Gastwirtschafts- und Biergewerbe die neue Steuererhöhung auf den Bierpreis umlege, dann sei ein weiteres Absinken des Bierpreises und damit ein erneutes Absinken der Einnahmen des Gastwirtschafts- und Biergewerbes die Folge. Auf 1 Million Umsatz habe das Hotelier- und Gastwirtschaftsgewerbe 228 000 M. Steuern zu zahlen, ein Fabrikbetrieb 107 000 M. und ein Warenhaus 74 000 M. Eine Reihe Wiesbadener Großhotels habe ihren Angestellten bis zum Oktober d. J. vorläufig gekündigt, da man die Ansicht vertritt, die Betriebe über diesen Zeitpunkt hinaus nicht offenhalten zu können.

Ein Antrag Nibel (Staatsp.), eine Vertagung der

über die gleichmäßige Verteilung von Glück und Unglück die Schlussfolgerung, daß er in den nächsten 35 Jahren nichts als Unheimliches erleben werde. Und wirklich trifft es so. Was er noch so viel Torheiten begehen, es gelingt ihm alles. Man muß schon ein gutes Omen haben, um so etwas wie eine Tendenz zu entdecken. Wahrscheinlich meinen die Verfasser, daß es keines überlegenen Kopfes bedarf, um reich zu werden — man muß nur Vertrauen zum Glück haben, dann kommt es von selber. Ob das Schicksal ihres Stückes ihnen recht geben wird?

Was für ein unkompatibler Ehrgeiz spricht sich in Savoirs Komödie „Der Dompteur“ (Theater am Schiffbauerdamm) aus! Das übliche Predestinatum wird jammertümlich verhöhnt, vertieft im Sinne des Literaturmodos, und was sich herauskristallisiert, ist schon nicht mehr üblich, ist eine keltische Geschmackslosigkeit. Ein moderner Ritter Don Quixote, ein plebeischer Lord, zieht durch die Lande, um jede Überheblichkeit, jede Verblendung gegen Geist und Seele zu strafen. Jetzt hat er es auf einen Wandersirkus abgesehen und ist von dem Wunsch besessen, der Dompteur möge von seinen Löwen zerrissen werden. Aber die Löwen tun ihm nicht den Gefallen und auch Arabella, die Kunstreiterin, an die er sich vertrauensvoll wendet, verhält sich ablehnend. Da bleibt ihm — nach Savoirs vertrackter Logik — nichts anderes übrig, als selbst eine Kraftprobe zu liefern. Er steigt in den Käfig und läßt sich aufreißen. Also das „moralische Prinzip“ unterliegt? O nein! Der Kampf der feindlichen Triebe ist ewig. Schon ist des Ritters Sohn und geistiger Erbe zur Stelle, und das Stück kann gleich noch einmal gespielt werden. In dieser vorübergehenden Einflammerung wird ein entsetzliches Geschick umher: Carola Reber. Sie wirkt so erdhaft, so gesund, daß alles andere nur um so verlogener erscheint. Florian Kienast.

Aus Kunst und Leben.

* Vom Frankfurter Goethe-Museum. Das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt a. M. hatte die Vertreter der Presse zu einem Lichtbildervortrag über die geplanten Erweiterungsbauten des Goethe-Hauses am Hauptbahnhof eingeladen. Landrat v. Bernus wies in einer Ansprache auf die Schwierigkeiten hin, die in den

Sitzung um 10 Minuten eintreten zu lassen, um seiner Fraktion Gelegenheit zu geben, neuauftretende Momente nochmals zu beraten, wurde abgelehnt.

Stadtdirektor (Staatsp.) lehnte die Biersteuer ab, ebenso Stadtdirektor (Komm.), der an Stelle der Biersteuer die Einführung einer Zölz- und Schaumweinsteuer beantragte. Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Stadtdirektor (Staatsp.) verwies darauf, daß die Biersteuer trotz der Ablehnung doch komme. Wenn das nicht der Fall wäre, dann würde zweifellos mancher, der jetzt gegen die Biersteuer stimmt, sich für die Vorlage aussprechen. Er müsse das als eine Flucht vor der Verantwortung bezeichnen und seine Fraktion stimme in Anbetracht der Notwendigkeiten und der Unabwendbarkeit der Biersteuererhöhung zu. Die Vorlage wurde abgelehnt.

Für den

Ankauf von Kunstwerken zur Unterstützung von Wiesbadener bildenden Künstlern

wurden, wie alljährlich, 6000 Mark zur Verfügung gestellt. Ein besonderer Sachverständigenausschuß soll die Auswahl der Bilder vornehmen.

Die Erweiterung der Wanderherberge

im Haus für Obdachlose im Distrikt Schwarzenberg hat sich als notwendig erwiesen. Die Polizei mußte im vergangenen Jahre über 6000 Durchwandernde im Gerichtsgefängnis aufnehmen, wofür sie der Stadt pro Kopf und Nacht eine Mark in Rechnung stellte. Der Landeshauptmann, der sich an den Kosten für die Unterbringung in einem städtischen Gebäude mit einem Drittel beteiligt, gibt für diese polizeilichen Übernachtungen keine Zusage. Außerdem kann die Stadt die betreuten Leute nicht, wie in eigener Regie, einige Stunden am Tage beschäftigen, wodurch sich die Kosten ebenfalls verbilligen. Durch die Auflösung des Mütter- und Säuglingsheimes ist der für die Erweiterung der Herberge notwendige Raum gewonnen worden. In der Wanderherberge könnten in der männlichen Abteilung 75 Betten aufgestellt werden, und in der weiblichen Abteilung, die sich aus den Erfahrungen als notwendig erwiesen habe, 50 Betten. Außerdem werde die Bettensatz für die geschlossene Fürsorge ebenfalls auf 75 erhöht. Die nötigen Mittel in Höhe von 9100 Mark wurden bewilligt. Der von dem Stadtdirektor (Komm.) eingebrachte Gegenantrag, die geschlossene Fürsorge aufzulösen und die dadurch freiwerdenden Räume und Betten für die Wanderherberge zur Verfügung zu stellen, wurde abgelehnt. Stadtdirektor (Staatsp.) verwies darauf, daß die geschlossene Fürsorge notwendig sei, da sie erst die Möglichkeit biete, an sozialen Elementen Erziehungsarbeit zu leisten.

Die Pensionen für die Hinterbliebenen von zwei Lehrpersonen wurden bewilligt. Die Vorlage des Magistrats, Stellschulden für drei Beamte aus den neuereingestellten Stadtteilen zu bewilligen, leitete bereits zu dem beabsichtigten Punkt.

Regelung der Dienstverhältnisse der bisherigen Bürgermeister der eingemeindeten Stadtteile

über. Die drei Beamten, die immerhin verantwortungsvolle Posten innehaben, sollen auf Magistratsvorlage eine Zulage von 300 Mark jährlich erhalten. Die Magistratsvorlage datiert diese Zulage auf den 1. April 1930 zurück, während der Ausschussbeschluss die Rückdatierung aufhob und den 1. April 1931 eintrug. Stadtdirektor (Staatsp.) charakterisierte diese Zulage als Wiederherstellung eines alten Unrechts. Durch die Gewährung der Zulage würden die Beamten nur ihren Kollegen in Alt-Wiesbaden gleichgestellt. Es handele sich hier um Sonderfälle, die keine Weiterungen für andere Beamte nach sich ziehen. Auch der Berichterstatter Tolsdorf (D. Vpt.) sah in einer Ablehnung eine ungerechtfertigte Zurückstellung. Die Stadtverordneten Krefel (Soz.), Ballmann (Komm.), Arndt (Soz.) sprachen sich gegen die Zulage aus. Magistrats- und Ausschussvorlage wurden abgelehnt.

Außerordentlich heftig wurde die Aussprache über Regelung der Dienstverhältnisse der Bürgermeister in den neu eingemeindeten Stadtteilen. Stadtdirektor (Staatsp.) berichtete als Vertreter des Personalausschusses.

Der Magistrat erwog, ob sich für Bürgermeister Sporthorst ein Hilfsbesernat für Jugendpflege und Sport schaffen lasse. Dieser Aufgabenkreis wurde bisher von Stadtrat Dr. Osterfeld verwaltet. Die ehrenamtlichen früheren Bürgermeister sollen eine monatliche Entschädigung, die 100 bis 200 Mark beträgt, erhalten.

gegenwärtigen schweren Zeiten einem kulturellen Unternehmen entgegenstehen. Aber gerade der 100. Geburtstag Goethes, den wir im kommenden Jahre feiern werden, mußte das deutsche Volk von der Notwendigkeit der geplanten Veränderungen überzeugen im Sinne einer Stelle in einem Briefe Goethes, die sich auf den Ausbau des Kölner Domes bezieht: „Dazu gehört jene stille, unermüdete Vaterlandsliebe, die das in der Not zu halten sucht, was in glücklichen Zeiten unentbehrlich ist“. Hierauf erwidert Prof. Dr. Feutler das Wort zu seinen Ausführungen. Der Ruhm Goethes sei keineswegs stets unbestritten gewesen. In seinen Lebzeiten habe der Dichter mit einer starken Opposition kämpfen müssen. In Frankfurt hatten noch 1849 die Vertreter der Zünfte an einer Geburtstagsfeier des Dampfers nicht teilnehmen wollen. Und eine Religionsgemeinde verweigerte sich dagegen, daß einem notorischen Heiden in Frankfurt ein Denkmal errichtet werde. Erst seit etwa 1890 hat sich die Geltung Goethes allgemein durchgesetzt, was eine Fülle der Satten zur Folge hatte, an denen er einst weilt. An der Spitze der Geschichte der Goethe-Museen steht Goethe selbst. Seine Sammlungen in Weimar stellen ein ganzes wissenschaftliches Institut dar. Trotzdem blieb das Goethe-Haus bis zum Jahre 1885 dem Publikum verschlossen. Anders stand es in Frankfurt, wo dank der Initiative eines Otto Böckler bereits 1858 mit Hilfe öffentlicher und privater Mittel ein Goethe-Museum eröffnet werden konnte. Es wurde allmählich zu einem Forschungsinstitut erweitert. Aber leider sind die ursprünglich ansehnlichen Stiftungen in der Inflation zur Bedeutungslosigkeit zusammengesunken. Erneut geht an die Öffentlichkeit der dringende Ruf, durch freiwillige Spenden zu helfen. Die zahlreichen Lichtbilder zeigten zunächst das alte Goethe-Haus und den Aufbau von 1896. Nun soll das Museum nach Norden, in der Richtung des „Salzhäuses“ hin, erweitert werden, indem man das „Haus zum Laub“ hinzuzieht. Beide Häuser werden durch einen ganz modernen Verbindungsbau in Glaskonstruktion geeint werden. Die große Bibliothek wird dann endlich genügenden Platz finden. Der Redner zeigte die zahlreichen Kunstschätze, die vorläufig gar keinen Platz haben. Sie sollen in der Weise angeordnet werden, daß sie die verschiedenen geistigen Kreise in verschiedenen Zimmern zusammenfassen. Diese werden etwa die Aufschriften tragen: Schiller, Wieland, Italien, der alte Goethe, Marianne von Willemer ufm. Im Lichtbilde sprachen zu uns die bedeutendsten Künstler

Der Personalausschuß trat der Anregung des Magistrats bezüglich der Verwendung des Herrn Sporthorst nicht bei. Demnach die Schaffung eines Hilfsbesernates und forderte die Weiterverwendung des früheren Bürgermeisters Sporthorst als städtischer Verwalter von Dohbeim und seine Befähigung mit besonderen Einzelaufträgen von Fall zu Fall.

Stadtdirektor (Soz.) kritisierte die Forderungen der früheren Bürgermeister von Dohbeim und Rimbach als unerhört. In einer Zeit, wo Millionen um das Notwendigste ringen müßten, könne man Anträge, wie sie die beiden Herren stellten, nicht verstehen.

Oberbürgermeister Krüde

meinte, man könne natürlich einem Manne, wie dem früheren Bürgermeister Sporthorst aus Dohbeim, nachdem er einen selbständigen Verwaltungsbezirk befehlen habe, nicht jede Arbeit zumuten. Wenn noch keine Einigung zwischen der Verwaltung und Bürgermeister Sporthorst erzielt worden sei, so seien die Verhandlungen noch nicht abgebrochen, und er hoffe, daß sie zu einem erfolgreichen Ende führten. Wenn ein Hilfsbesernat für Sport und Jugendpflege für Bürgermeister Sporthorst nicht in Frage komme, dann müsse die Verwaltung auf andere Wege fassen.

Stadtdirektor (Dem.) sprach sich für die Vorlage ein schließlich des Abänderungsantrages des Personalausschusses bezüglich Bürgermeister Sporthorst aus. Die Sportintendanten lehnten es ganz entschieden ab, daß Herr Sporthorst das Sportbesernat übertragen werde. Der Personalausschuß für Verlesungen habe keine Notwendigkeit, die Aufgaben des Sportbesernates einem neuen Manne zu übertragen, nach dem sie in ganz vorzüglicher Weise bei Stadtrat Dr. Osterfeld aufgegeben seien. Heute, wo die Arbeit Dr. Osterfelds fröhlich trage und nicht nur mehr so große Schwierigkeiten bereite, müsse man sein Verbleiben in diesem Amte unbedingt fordern. Der Personalausschuß für Verlesungen habe geschlossen hinter Dr. Osterfeld.

Oberbürgermeister Krüde wies darauf hin, daß sich Bürgermeister Sporthorst in seiner früheren Verwaltungstätigkeit sehr bewährt habe. Man könne es ihm nicht verdenken, wenn er eine gewisse selbständige Stellung verlange.

Stadtdirektor (Wirtschaftsp.) bemerkte, daß seine Fraktion gegen jedes Hilfsbesernat sei, das sich ja doch nach und nach in ein Desernat mit weitreichenden Ansprüchen ausmaße.

Stadtdirektor (Staatsp.) unterstützte die Ausführungen des Stadtdirektors (Dem.) und hob die Anerkennung für Dr. Osterfeld in Sportreisen hervor.

Stadtdirektor (D. Vpt.) erinnerte, wie der Oberbürgermeister, an die Verdienste Sporthorsts bei seiner früheren Tätigkeit und glaubte, daß die Debatte aus agitatorischen Momenten zu scharf geführt werde.

Die Ortsleitung, die die ehrenamtlichen Bürgermeister auf Kündigung in städtische Dienste übernimmt, und wonach die hauptsächlich angestellten Bürgermeister bis zum Ablauf ihrer Verträge in der städtischen Verwaltung beschäftigt werden, wurde angenommen. Die Pensionierung des früheren Bürgermeisters von Rimbach, ebenso der Antrag des Personalausschusses, der die Zuzahlung eines Hilfsbesernates an Bürgermeister Sporthorst ablehnt, wurde angenommen. Den Abschluß der gestrigen Stadtverordnetenversammlung bildete wieder

die Wohlfahrtsfrage.

Die Kommission beantragte für alle Unterhaltungs-empfangen eine Osterbeihilfe von 10 Mark. Stadtrat Höllein lehnte diesen Antrag, der die Stadt mit 400 000 bis 500 000 Mark belasten würde, ab. Gegenüber den Ausführungen des Stadtdirektors (Komm.), der auf die Not der Unterhaltungs-berechtigten hinwies, führte der Sozialdemokrat Eitner aus, daß keine Fraktion an dieser Not zweifle. Die Sozialdemokraten hätten in den Jahren 27 und 28, solange sie noch an die Möglichkeit der Realisierung von Anträgen, wie der vorliegende kommunalistische, geglaubt hätten, diesen Anträgen zugestimmt. Heute, wo die Kassen der Stadt leer seien und der Oberbürgermeister bezweifle, ob die Verwaltung am 1. April ihren Verpflichtungen nachkommen könne, seien derartige Anträge nur dazu angetan, die Not der Opfer der Wirtschaftskrise noch zu vergrößern. Stadtdirektor (Komm.) stellte den Ausführungen des Stadtdirektors (Soz.) seine grundsätzliche Auffassung entgegen. Da sich der Sozialdemokrat stark gelehrt hatte, stellte auf Antrag des Stadtdirektors (D. Vpt.) der Stadtverordnetenversammlung die Beschlussumfähigkeit des Hauses fest und schloß unter den Protesten der Kommission um 7¼ Uhr die Sitzung.

der Zeit, wie Seefak, Junkers, Schüb, Tischbein, Graff, Kälagen und viele andere. Das neue Museum wird also durchweg Kunstwerke bieten, u. a. auch solche, die im Auftrag des „Königsleutnants“ Thorax von Frankfurter Künstlern geschaffen wurden. Nur sollen alle diese Gemälde, Kupferstiche und Plastiken in dem Sinne geordnet werden, daß sie ein lückenloses Bild der Zeit und der unendlich vielseitigen Persönlichkeit Goethes bieten werden.

W. M.

* Die neuen Satzungen des Deutschen Sängerbundes. Vom Satzungsausschuß des Deutschen Sängerbundes sind jetzt die Grundlinien der neuen Satzungen ausgearbeitet worden. Darin wird als einer der wichtigsten Punkte festgelegt, daß die korporative Aufnahme von Berufs- und Standesverbänden im Deutschen Sängerbund nicht statthaft ist. Zur Aufnahme der gemischten und Frauenchöre schlägt der Ausschuß vor, daß Frauen- und gemischte Chöre vom Gesamtausschuß nicht aufgenommen werden können; es bleibt aber den Einzelbünden anheimgestellt, Sängerbünde als vollberechtigte Mitglieder in ihren Vereinen zuzulassen. Die Zahl der Mitglieder im Gesamtausschuß wird auf 30 beschränkt; die Zahl der Mitglieder im Hauptausschuß soll von 7 auf 5 herabgesetzt werden. Auch die Mitgliederzahl der Unterausschüsse soll grundsätzlich auf 5 beschränkt werden. Der Sängertag bleibt nach wie vor die oberste Instanz des Bundes. Diese neuen Satzungen vorläufige werden jetzt zunächst den Mitgliedsbünden zur Stellungnahme unterbreitet.

* Das Institut für Zeitungswesen an der Universität Heidelberg gibt seinen Lehrplan für das Sommerhalbjahr bekannt. Prof. v. Eard wird über Politik lesen, Chefredakteur Scheel über die Entwicklung und die Bedeutung der Presse seit 1848, Geheimrat Waldbach über Zeitungsverlag und -betrieb. Dazu kommen Übungen über Soziologie der Presse, über Inhalt und Form der Zeitung und zur praktischen Zeitungsführung, ein Profeminar über Publizistik im 19. Jahrhundert, Arbeitsgemeinschaften mit archivarischer Tätigkeit, Exkursionen und Vorträge führender Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Presse.

Wiedende Kunst und Musik. Vater Willibrod Ballmann von der Abtei Maria-Laach ist als erster Dozent für Liturgie und liturgische Musik an das neuerrichtete kirchenmusikalische Institut der Badischen Hochschule für Musik in Karlsruhe berufen worden.

Wiesbadener Nachrichten.

Seiter, trocken, weitere Erwärmung.

Das Wetter der nächsten Woche.

Nach der winterlichen Kälte und den Schneestürmen der Vorwoche hat sich im Laufe der letzten acht Tage die Bitterung erwartungsgemäß gebessert, und die Erwärmung hat bei schließlich völlig wolkenlosem Himmel überall Fortschritte gemacht, am meisten im Westen, wo es während der letzten Tage bei 12 bis 15 Grad Celsius schon Frühlingsshaft war, am wenigsten im Osten und im Alpenvorland, wo die noch sehr hohe Schneedecke härteren Temperaturanstieg bisher verhindert hat. In Ostpreußen gab es sogar die ganze Woche hindurch noch Eistage; denn selbst mittags wurde der Gefrierpunkt nicht erreicht, und im Süden ist er bisher, abgesehen vom Oberrhein, nur um wenige Grad überschritten worden.

Angenehm lange ließ sich der ursprünglich aus dem Mittelmeer stammende Schneesturmwind der Vorwoche in seinem Lauf verfolgen. Nachdem er bis zum Beginn der Woche auf seiner Nordwanderung bis zum Weißen Meer gelangt war, zog er mit etwa ostnordöstlichem Kurs nach dem Innern Russlands weiter und überschritt um die Mitte der Woche den Ural, um erst dann, über dem westlichen Sibirien, den Aufbruch zu nehmen.

Nachdem sich der kontinentale Hochdruck von Skandinavien allmählich südwärts bis nach Rumänien verlagert hat, ist die Luftzufuhr im größten Teil Mitteleuropas eine südliche bis südliche geworden, und die warme Subtropenluft auf der Vorderseite des atlantischen Wirbelsystems kann sich langsam ostwärts in den Kontinent hineinbewegen. Durch die jetzt rasch zunehmende Tageslänge wird sie allmählich überwiegt über den nachts durch Wärmeverlust durch Ausstrahlung bekommen, so daß die frühlingsschaffte Entwicklung weitere Fortschritte machen und die Frostgrenze allmählich weiter nach Osten zurückdrängen wird. Die Gefahr eines neuen Rückfalls liegt insofern vor, als auf der Rückseite der sich gegenwärtig über das Nordmeer nach den Gewässern zwischen Spitzbergen und Nowaja Semlja hinziehenden Tiefdruckwirbel neue Polarluftausbrüche erfolgen können, durch die sich das Hochdruckzentrum abermals nach Skandinavien verlagern kann. Geringer erscheint die Gefahr des Eindringens der atlantischen Wirbel von Westen her in das europäische Festland und damit die Wahrscheinlichkeit von Regenfällen nach vorangegangenen starker Temperaturanstieg. Man darf deshalb für die erste kalendrische Frühlingswoche die Fortdauer des trockenen und heiteren Hochdruckwetters, mit frühlingsschafften Tagestemperaturen und sich weiter abschwächenden Nachtfrosten erwarten.

Schwerer Verkehrsunfall.

Motorrad gegen Lastauto.

Am Westbahnhof, Ecke Dohheimer Straße, fuhr gestern abend etwa gegen 19 Uhr ein Motorrad, das aus Dohheim kam, gegen den vorderen Kotflügel eines Lastwagens. Der 22 Jahre alte Motorradfahrer Schlosser Adolf Wintermeyer, sowie der auf dem Sozius sitzende 16 Jahre alte Schlosser Ernst Koffel, beide aus Dohheim, wurden bei dem heftigen Zusammenstoß auf das Pflaster geschleudert. Wintermeyer erlitt einen rechten Unterschenkelbruch, Koffel trug Verletzungen davon. Die Verunglückten transportierte das Sanitätsauto ins Städtische Krankenhaus. Das Motorrad wurde beschädigt.

— Wiesbadener Fremdenzahl. Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 19. März 1931 angemeldeten Fremden betrug 13 917 Kurgäste und Passanten.

— Bischof Dr. Antonius Hillich hat sich heute morgen nach dem Gottesdienst um 9 Uhr endgültig nach der Bischofsstadt Limburg begeben. Bei der Abfahrt läuteten sämtliche Glocken der katholischen Kirchen. Die Abfahrt ging von dem Portale der St. Bonifatiuskirche aus, wo sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, die dem Scheidenden Bischof lebhaft Abschiedsrufe zuwinkte.

— Glockengeläute von sämtlichen Kirchen für Ober-schlesien. Die Landeskirchenregierung in Wiesbaden hat an-geordnet, daß morgen Sonntag um 11 1/2 Uhr in allen Kirchen der Landeskirche ein 10 Minuten dauerndes Geläute stattfinden in Erinnerung an die 10jährige Wiederkehr der Abfindung in Oberschlesien. Das Geläute ist für alle evangelischen Landeskirchen und für die katholische Kirche Deutschlands angeordnet.

— Das Rondell des Schillerdenkmals wird neu be-plant. Das Rondell des Schillerdenkmals, das nur noch eine dürftige Rankenbepflanzung aufwies, hat man jetzt um-geplant. Die Anpflanzung dort wurde in den letzten Jahren recht kümmerlich behandelt. Öffentlich weicht man diesmal von dieser Tradition ab und läßt auf dem Rondell an Schillers Füßen die „Kinder der verlingten Sonne“, wie er die Blumen in seinen Gedichten nannte einmal voll ihre Pracht entfalten.

— Keine Abnahme der Obdachlosen. Leider ist die Zahl der Obdachlosen, die an Weihnachten 146 betrug, nicht ge-sunken. Noch immer ist die Polizei unterkunft in der Friedrichstraße stark besetzt. Durchschnittlich sind es etwa 50 Personen, die hier Nachtquartier finden. Auch das Ob-dachlofenasyl beherbergt jeden Tag ungefähr 55 Unter-kunftssuche, ebenso gewährt das Blaukreuz täglich etwa 40 Verlonen Obdach. Wertmüdig ist es jedoch, daß an Sonntagen der Zustrom geringer ist, als an Wochentagen.

— Die Vereinsbank Wiesbaden (Eingetragene Genossen-schaft mit beschränkter Haftung, Geschäftsgebäude: Mau-ritiusstraße 7) hält ihre diesjährige Vertreterversammlung am Montag, 23. März, abends 8 Uhr, im großen Saale der Loge „Plato“, Friedrichstraße 35, 1. Stod, statt. Die Tages-ordnung wird im Anzeigenteil bekanntgegeben.

Wiesbaden-Viebrich.

In der abgelaufenen Woche brachte das herrliche Wetter, besonders nachmittags, bereits lebhaften Verkehr am Rheinufer. Die Bäume in der Rheinpromenade haben ihren Frühjahrsgrün erhalten und die von den Spazier-gängern so gern benutzten Ruhebänke werden wohl bald wieder aufgestellt. Auf dem Rhein herrschte diese Woche ein lebhafter Schlepp- und Güterver-kehr. Der Wasserstand ist weiter gestiegen und damit wohl jede Hochwassergefahr beseitigt. Die Äcker und trockenen Ausbesserungsarbeiten an den Ufern können begonnen werden.

Am Donnerstagabend hielt Brandinspektor Die-l (Wiesbaden) in der hiesigen Turnhalle vor den Mitglie-dern der Freiwilligen Feuerwehr und den hiesigen Feuerschützern einen interessanten Lichtbildvortrag über vorbeugenden Brandschutz.



Überfall auf die Prager deutsche Gesandtschaft.

Die deutsche Gesandtschaft in Prag, gegen die von Demonstranten Steine geworfen wurden, die mehrere Fenster zertrümmerten. Unter den Wurfgeschossen fand man ein Bleistift mit den eingravierten Worten: „Gott mit der faschistischen Diktatur in Deutschland.“ In der Ecke links der deutschen Ge-sandtschaft in Prag, Dr. Koch.

Herr Wihl. Weniger aus Viebrich bestand vor dem Prüfungsausschuss für das Hess. höhere Bildungswesen an der Oberrealschule zu Mainz die Reifeprüfung für Nicht-schüler (externes Maturum).

Wiesbaden-Frauenstein.

Das Passionspiel in Frauenstein.

Morgen Sonntag wird die Passion zum 5. Male dar-gestellt. Die Darstellung wird vollkommener. Ruhiger, fester, geschlossener das Zusammenspiel. Die Begeben-heiten des ersten Karfreitags sind den Spielern innerlicher geworden. Die Frauensteiner würden sich kaum dazu ent-schließen können, etwa nur als nhängel oder als Ergän-zung von auswärtigen Bühnengesellschaften zu dienen. Volkstümlich soll es sein. Welches Leben nach der Vorstellung auf dem sonst so ruhigen Kirchplatz! Kein große Verkehrs-wagen stehen bereit, um unsere Gäste heimzubringen; etwa 500 entströmen dem Saale, nehmen freundlich Abschied von Frauenstein. Alles vollzieht sich in Ordnung und Ruhe. An der Vorstellungskasse sind für die morgige Vorstellung noch Eintrittskarten für alle Plätze zu haben.

Wiesbaden-Igstadt.

Der Vorstand der hiesigen Schwesternstation wendet sich mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, da die Station in Gefahr ist, mit dem 1. April wegen Mangels an Mitteln aufgelöst zu werden. Die Stadt Wiesbaden wird den leibterigen Jahresbeitrag von 1200 M. nicht mehr zahlen. Alle, welche die Wohltat einer Schwesternstation zu schätzen wissen, — insbesondere auch die Frauen, — verammeln sich Sonntagabend 8 Uhr im „Deutschen Haus“ zu einer Ge-meindeversammlung, um Schritte zur Erhaltung unserer Schwesternstation zu tun.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* Konzertdirektion Wolff. Der Klavierabend von Polyzene Mathys findet heute Samstag, 8 Uhr, im Kasino statt. — Zu der am 26. März, abends 7 1/2 Uhr, im Kasino stattfindenden Aufführung „Wir bauen eine Stadt“ von Paul Hindemith wird der Chor von Klavierführerinnen der Alice Goldschmidt-Mesger und Heida Hermanns gebildet. Die musikalische Begleitung liegt in Händen von Kammermusikern unserer großen Orchester. Im zweiten Teil des Programms spielt Heida Hermanns Moussorgskos „Aus den Bildern einer Ausstellung“. Promenade, Bußflügel Jerg, Spielende Kinder, Tanz der Rüh-lein in ihren Eierschalen, Herzensua, Das große Tor von Kiew. Karten bei Wolff, Stöppler, Engel, Schellensberg und Ernst.

Wiesbadener Lichtspiele.

* Walhalla-Theater. Heute Samstag, 8.30 Uhr, ist die Premiere des Sprechfilms „Mordprozess der Frau Dugan“ nach dem bekannten Bühnenstück von Regard Beller. Es ist der erste reine Dialogfilm. Darsteller: Nora Gregor als Frau Dugan, Arnold Korff als Staatsanwalt, Egon v. Jordan der Bruder und Verteidiger; weiter Julie Serda, Lucie Doraime und Peter Erkelens. Dazu das Beipro-gramm und die neueste Fox tönende Wochenschau. — Morgen Sonntag, 11.30 Uhr, findet eine Aufführung des Kultur- und Expeditionsfilms „Das Paradies der Süde“ (Mit dem Flugzeug zu unbekannten Kannibalen) statt. Ein Film von seltenem landschaftlichem Reiz zeigt bisher nie gesehene Bilder aus dem unerforschten Gebiete von Neu-Guinea. Die musikalische Unterhaltung des Films liegt in den be-währten Händen des Hausorganisten Ferdinand Velters an der großen Welte-Konzertorgel.

* Ufa-Palast. Die Premiere „Im Schatten der Ma-nege“, der erste Zirkus-Kriminal-Tonfilm in deutscher Sprache, findet heute statt. Die Darstellerliste zeigt Namen von bestem Klang, darunter Piave Haid, Trude Berliner, Karl Ludwig Diehl (den Wiesbadenern wohlbekannt), Oskar Marion als Löwenvorsteher, Walter Killa als Cowboy, Hermann Pilsa, Rolf v. Götz. Besonders interessant sind auch die mitwirkenden Artisten von Welttruf, wie die „5 Ar-tonis“, ferner die „Kodollos“, „Francini“ und die Löwen-dressuren der Gebr. Ströbinger. Im Tonfilm-Beiprogramm: Original-„Mido als Sträfling“, die Ufa-Tonwoche, die neueste Bildfolge usw. und eine Bühneneinlage: „Die 5 Petroffs“, internationale Tanzgruppe mit gymnastischer Plastik. — „Anat, der Estima“, durch die neuerlichen Forschungen im hohen Norden wieder hochaktuell geworden, läuft morgen Sonntag nochmals von 12—1 Uhr vormittags.

* Im Thalia-Theater erscheint zwischen den Filmen vor der Leinwand „Aira“ zu kurzem Gastspiel, um nach ein-leitendem Vortrag ihres Impresarios fabelhafte telepathische und mnemotechnische Begabung an mannigfachen vom Publi-kum gegebenen Beispielen zu veranschaulichen. Wenn auch die Illusion okkulten Erlebnisse durch die vorangestellte,

natürlich nicht reifliche Erklärung abgedreht und an Stelle der Tätigkeit der Geister eine solche des Geistes verprochen wird, so bleibt doch erstaunlich, mit welcher nachwandlerischen Sicherheit und präziser Ausführlichkeit Gegenstände aus er-heblicher Entfernung bestimmt, Namen und Briefsorte, die ihr nicht bekannt sein können, wörtlich wiedergegeben werden, ohne daß ein Stichwort oder eine Geste als An-haltspunkt festgestellt werden kann. Hätte man nicht die be-ziehende Erklärung für sich, daß hier ein Wunder von mathematischer Kombinationsfähigkeit vorliegt, man mühte der Überzeugung sein, daß sich eine außergewöhnliche tele-pathische Begabung manifestiert.

Musik- und Vortragsabende.

* Kurhaus. Das Abendkonzert des Kurorchesters morgen Sonntag steht unter Leitung von Generalmusikdirektor Bongarts (Meiningen), der das folgende Programm zur Aufführung bringen wird: Sinfonie Nr. 4 E-Moll von Brahms; Sinfonie concertante für Violine und Viola von Mozart (Violinist: Konzertmeister Schöne, Violonist: Kon-zertmeister Riech); anlässlich der Handwerkerfestung: Vor-spiel zu „Die Meisterfinger von Nürnberg“ von Wagner. Das Konzert findet im Abonnement statt. — Das Nachmittags-konzert steht unter Leitung von Kapellmeister R. Dörrie. — Die Tanzees finden in der kommenden Woche am Montag und Donnerstag statt. — Ein Pieder- und Klavier-abend findet am Montag im kleinen Saale statt, ausge-führt von Heria Berghäuser (Sopran), Paula Müllers-Rheindt (Klavier) und Josefa Habbig-Röll (Klavier). — Alice Ehlers, die klassische Cembalistin, wird hier zum erstenmal in dem Volkskonzert am Dienstag mit Konzertmeister Rudolf Bergmann auftreten. Die beiden Künstler werden hier Werke von Bach, Bändel, Pachelbel, Scarlatti, Campioni, Daquin und Händel zur Aufführung bringen. — Der Gesellschaftsbesuch am Dienstag führt zum Schützenhaus Goldstein; Treffpunkt 14.30 Uhr am Haupteingang des Kurhauses.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Die Jahresbilanz von Bad Schwalbach.

— Bad Schwalbach, 19. März. Nach der Einführung eines neuen Stadtverordneten, des Kaufmanns Georg Beller sollte der „Kurvertrag“ besprochen werden. Da jedoch die Verhandlungen bezgl. des Vertrages noch in der Schwebe sind, wurde der Punkt zurückgeschoben für eine anschließende geheime Sitzung. Der vorgesehene Haushaltsplan für 1931 wurde der Finanzkommission überwiesen. Der leib-jährige Etat ergibt noch einen kleinen Überschuss fürs nächste Geschäftsjahr. Aber das Jahr 1930 sind wir also glatt bin-übergekommen. Aus dem Bericht des Bürgermeisters über das abgelaufene Rechnungsjahr bringen wir nachfolgende allgemein interessierende Einzelheiten. Das Rechnungsjahr 1930 mit seinem Spar- und Notetat hat uns, rein äußerlich betrachtet, keine Veränderungen gebracht, wenn man nicht die Erhaltung der Substanz und die kraftvoll eingeleitete Schuldentilgung als solche wertet. Im Hinblick auf die schwere finanzielle Lage der Stadt haben sämtliche Magi-stratspersonen freiwillig auf die ihnen gesetzlich zustehenden Reisefkosten, Tagesgelder und Vertretungskosten verzichtet. Der Ablauf der Kur war zufriedenstellend. Die Über-nachtungssiffer der Gäste betrug 60 000, der Durchschnitts-aufenthalt 14,2 Tage. Das Kurhaus wurde an den der-zeitigen Pächter des Hotels Alleeaal, August Ender, ver-pachtet. Die Moorbadforschungen der Universitäts-Frauen-klinik Frankfurt a. M. wurden auch in diesem Sommer fortgesetzt und dabei weitere wissenschaftliche Erfolge erzielt. Auf ihren Studienreisen besichtigten Ärzte und Studenten unsere Kur- und Badeeinrichtungen. In der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli fand eine begeisterte Befreiungs-feier statt. Große Vereins- und Verbandsspielen wurden im Laufe des Jahres hier abgehalten. Die Verlegung des Martinimarktes aus dem November in den Oktober wurde vom Magistrat beschloffen. Die Mittelschule erhielt wieder ihr vollständiges Lehrpersonal durch Anstellung der Mittel-schullehrer Rende und Giegerich und von Fräulein Ublein. Mittelschullehrer Zimmermann wurde zum Rektorat er-nannt. Eine Mädchenfortbildungsschule wurde eingerichtet. Die Christbaumsucht erbrachte als Gewinn 1659 Mark. Das Kurdarlehen in Höhe von 199 000 M. wurde in ein lang-fristiges, amortisables Darlehen umgewandelt zu dem er-höhten Zinsfuß von 7 1/2 Prozent. Im Krankenhaus ist ein-kurärztliche Station eingerichtet worden. Chefarzt ist Sani-tär Dr. Pfeifer, Chirurg Dr. Schaub. Die Schwestern stellen das Diakonissen-Mutterhaus Wiesbaden. Der leibterige Kurvertrag ist gekündigt. Es schweben Verhand-lungen mit der Regierung über eine zutreffende Neu-regelung. Der Magistrat übernimmt als künftige Autono-mie vom 1. April ab vorläufig die Hälfte der Kurver-waltung. Das neue staatliche Hotel macht gute Fortschrit-te und wird hoffentlich am 1. Juli seiner Bestimmung über-geben. — Eine von der Wasserkommission vorgelegte Neu-regelung der Wasserpreise muß, da allerlei Mißverständnisse vorliegen, wieder an die Kommission zurückverwiesen werden. Gegen die geplante Erhöhung der Kreisumlage um 20 Prozent wurde scharfster Protest eingelegt.

Die neuen Steuern in Frankfurt.

Annahme des Haushaltsplanes für das Jahr 1931/32

— Frankfurt, 19. März. Als erste deutsche Großstadt hat Frankfurt den Haushaltsplan für das Jahr 1931/32 unter: Dach und Fach gebracht, und zwar mit der großen Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung von der Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten. Er ist ausgearbeitet und schließ-lich im Ordinarium mit 160 724 260 M. in Einnahmen und Aus-gaben ab. Zur Deckung des Gesamtschuldenbedarfs wird er-hoben: 265 Prozent Grundvermögenssteuer, 550 Prozent Ge-werbevertragssteuer, 1500 Prozent Gewerbelohnsteuer sowie die doppelte Biersteuer und ein Zuschlag von 50 Pro-zent zu den Landessteuern der Bürgersteuer. Die Deutsch-nationalen, Nationalsozialisten und Kommunisten stimmen gegen die angenommenen Anträge. Der Hauptausschuss hatte be-antragt, der vom Magistrat vorgeschlagenen Verdoppelung der Biersteuer auszuweichen, die Lohnsummensteuer von 1550 auf 1500 Prozent zu senken und die vorgeschlagenen Sätze der Bürgersteuer, die der Magistrat auf das Doppelte der Mindestlandessätze festgesetzt hatte, auf einen 50%igen Zu-schlag zu ermäßigen. Zu den Steuerfestsetzungen beantragte der Hauptausschuss ferner, den Magistrat zu erlauben, zu prüfen, ob und welche Maßnahmen getroffen werden könnten, um die Belastungen der Hausbesitzer, in deren Häusern Woh-nungen unversichert leer stehen, herabzudrücken und spä-estens im Oktober 1931 zu prüfen, ob die Entmischung der Einnahmen und Ausgaben eine Senkung der Bürger-steuer auf das gesetzliche Mindestmaß zulassen würde.

Frankfurter Chronik.

** Frankfurt a. M., 20. März. Auf der Höhe des Wasserwerkes an der Friedberger Landstraße wollte Freitag-

Wer hat seinen Beruf verfehlt?

Von Curt Seibert.

Notwendige Erwägungen vor der Berufswahl.

Die Sehnsucht des Menschen, stets das Schöne und Beste zu haben und zu finden, wirkt sich vor allem auch in der Wahl seines Berufs aus. Diese Wahl geht freilich oft so vor sich, daß die Söhne, deren Väter ein Geschäft, eine ärztliche Praxis oder ein Anwaltsbüro haben, den gleichen Beruf ergreifen. Bismarck entschied sich für die Eisenbahnen, dann muß er Offizier oder Ingenieur werden. Dabei wäre er vielleicht ein viel besserer Pastor geworden. Auf seine Viehhaltung der Kinder derart einzugehen, daß man danach ihren Beruf aussucht, ist sehr gefährlich. Ebenso das Gegenteil. Der Junge will Arzt werden? Der kann ja sein Blut leben. Als ob das ein Hinderungsgrund wäre.

Frage man die Kinder selbst, bekommt man durchaus nicht immer eine entschiedene Antwort. Woher sollen sie auch wissen, wie ein Beruf aussieht? Sie kennen doch meist nur Auserwählte. Wenn auch der Vater zu Hause einiges aus dem Büro erzählt, so kann ein Kind daraus noch lange nicht auf Vorzüge oder Nachteile dieses Berufes schließen. Und von anderen Berufen machen sich selbst Oberprimaner ganz falsche Vorstellungen. Sie finden es vielleicht sehr schön, Arzt oder Rechtsanwalt zu sein, sie denken es sich fein, morgens ins Büro zu gehen und dann die Patienten oder Klienten abzufertigen. Das es aber das Wesentliche eines Berufes ist, sich erst mal eine Praxis aufzubauen, daran denken sie am wenigsten. Aus diesem Grunde werden so viele Berufe überfüllt, ohne kluge Erwägung und ohne Beratung mit Personen der betreffenden Berufsgruppen zu treffen.

Natürlich ist es besser, sich früh zu entscheiden als zu spät. Die wirklich Berufsunglücklichen wissen meist keine Rat, und dann geht plötzlich acht Tage vor Todeschluss das große Rätsellose los. Gemäß der alten Wahrheit, daß viele Köpfe den drei verbliebenen, reden alle Verwandten hinein, jeder weiß etwas Neues, etwas noch Besseres, sie alle können hundert Beispiele anführen von Leuten, die es in ihrem Beruf zu etwas gebracht haben, und doch treffen sie schließlich alle zusammen nicht immer das, was dem Jungen oder Mädchen letzten Endes Befriedigung verschaffen könnte.

Die ewige Frage, die an alle jungen Menschen herantritt, sobald sie die ersten selbständigen Schritte ins Leben tun müssen, wird so selten richtig gelöst und so häufig falsch beantwortet. Deshalb sind eigentlich so wenig Eltern in der Lage, ihrem Kinde den Beruf auszusuchen, der allein für es paßt? Man hat versucht, statistisch nachzuweisen, daß 80 Prozent aller Menschen ihren Beruf verfehlt haben. Das aber ist ein Trugschluss. Erstens gibt es keinen Menschen auf der Welt, der nur in einen einzigen Beruf passen würde. Es mag täglich vorkommen, daß jemand in seinem Beruf nicht vorankommt und voraussichtlich in einem anderen

etwas geleistet hätte. Es fällt ja auch täglich Leute um, aber die Mehrzahl von ihnen beweist, daß sie es auch in dem neuen Beruf zu nichts bringen. Und von denen, die nicht umfallen, kann keiner den Beweis liefern, daß er für einen anderen Beruf mehr geeignet wäre.

Das ganze Unglück kommt daher, daß man die jungen Leute, bevor sie einen Beruf ergreifen, fragt: „Was willst Du werden?“ Die Frage müßte heißen: „Was kannst Du werden?“ Und wenn man ganz richtig vorgehen wollte, müßte man fragen: „Was kannst Du nicht werden?“ Das ist nämlich das Entscheidende. Wenn die Eltern sich überlegen wollten, welche Berufe nicht in Frage kommen, dann stieben gar nicht mehr so viele übrig. Nachdem die Zahl der Semester, die man haben muß, ehe man einen akademischen Titel erwerben oder ein Staatsexamen machen kann, bei fast allen Fakultäten erheblich heraufgesetzt wurde, ist das Studium teurer geworden, für die meisten Menschen bereits zu teuer. Wer Arzt werden will, muß heute nicht mehr acht, sondern zwölf Semester studieren. Das Studium dauert den Eltern auch oft zu lange, ehe der Junge etwas verdient. In manchen Fällen spricht auch die körperliche Verfassung mit. Ein schwächlicher, brustkranker Junge kann weder Bergingenieur noch Turnlehrer werden, während andererseits ein Mensch mit ungewöhnlichen Körperkräften sich ein dementsprechendes Handwerk aussuchen wird.

Die Berufsämter suchen durch Eignungsprüfung unter Mithilfe von Lehrern und Ärzten den Eltern bei der Auswahl der Berufe ihrer Kinder zu helfen, und die ständig wachsende Inanspruchnahme dieser Ämter beweist, daß man sich hier nicht auf dem falschen Wege befindet, besonders da die endgültige Entscheidung immer den Eltern überlassen bleibt. Das trotzdem viele danebengreifen, steht fest, man weiß, daß von 100 Abiturienten 70 mehrere Semester studieren, planlos, ohne sich für einen bestimmten Beruf entscheiden zu können, daß von letzteren aber 20, nachdem sie bereits einen Beruf ergriffen haben, später noch einmal umfallen.

Keinem Menschen bleiben in seinem Leben Enttäuschungen oder Rückschläge erspart. Damit muß man sich abfinden. Auch geht es jedem so, daß andere Berufe plötzlich viel angenehmer, günstiger und zweckentsprechender ausfallen und daß daher viele sagen: „Ach, wäre ich doch was anderes geworden.“ Meist kann man sagen: Wer in dem einen Beruf gar nichts leistet, taugt auch für einen anderen nicht viel. Natürlich liegt in dem einen dies mehr und dem anderen das, aber wer arbeiten will und mit Liebe an eine Sache herangeht, wird es überall zu etwas bringen. Bevor man einen Beruf ergreift, soll man sich umschauen, die Augen offen halten, sich von vernünftigen Leuten beraten lassen, aber dann bei der Stange bleiben, wenns auch manchmal schwer fällt. Die meisten mit ihrem Beruf Unzufriedenen entstehen nämlich durch das ewige Umsatteln. Denn bei dauerndem Wechsel findet man bestimmt nicht den richtigen Beruf.

Berliner Momentaufnahmen.

Wir alle werden Bürgermeister. — Berlin sucht einen Mörder. — 50 Brücken baufällig. — Mann ist Mann. Das Verühren der Figuren . . .

Nachdem die Gesuche der beiden Zirkusdirektoren Sarrazani und Gleich, in denen sie sich um den Posten eines Berliner Oberbürgermeisters bewarben, vom Magistrat abgelehnt worden sind, hat die Stadtverwaltung der erstaunten Bürgerchaft mitgeteilt, daß an sich jeder Deutsche, der im Besitze der Ehrenrechte ist, Oberbürgermeister werden kann. Die Sache hat nur einen Haken: Er muß vorher gewählt werden. Immerhin hatte die Mitteilung des Magistrats das Ergebnis, daß inzwischen einige tausend Gesuche eingelaufen sind, darunter von Leuten, die nun wirklich nicht die Eignung zum Bürgermeister haben. Ein Gemütskranke aus dem Norden schrieb, er „möchte mal gern Oberbürgermeister werden“. Ja, wer möchte das nicht? Wir alle möchten es nicht, nur darf man es nicht so laut sagen. Nach der neuesten Version soll Berlin auf Grund der neuen Verwaltungsreform nicht einen, sondern gleich drei Bürgermeister erhalten. Das Beste wäre natürlich, wir bekämen 4 Millionen Bürgermeister, und die würden einen einzigen übrigbleibenden Bürger regieren. Der würde dann wahrscheinlich mit ihnen fertig werden.

In Berlin ist mal wieder ein Mord passiert, an dem zwei Personen beteiligt gewesen sein sollen, hinter denen die Polizei her ist und für deren Ergreifung eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt wurde. Das Publikum wird aufgefordert, an der Verfolgung mitzuwirken. Leider wird das vorwiegend mit Schwierigkeiten verknüpft sein, denn an den Vorfällen sei ich über die Täter folgende Personalbeschreibung:

Der erste besitzt eine etwa 1,73 Meter große, untere Gestalt, schwarze Augenbrauen, schwarzes Haar, kleine Flügel, mittelgroße, sogenannte Schiebmühle, deren Kopfteil am Schirm befestigt ist.

Nun sagen Sie selbst: Wie soll man einen Mann mit dieser Beschreibung in einer Viermillionenstadt finden? Einer, der 1,73 Meter misst (das war ehemals Gardemaß!), kann nicht mehr als untersechzig bezeichnet werden. Zudem: Haben Sie mal eine Mühle gesehen, deren Kopfteil nicht am Schirm befestigt war? Es wäre höchstens möglich, daß der Schirm am Kopfteil befestigt ist, na, und das kommt wohl auf das Gleiche heraus. Zu dem dürfte er die Mühle längst weggenommen haben. Der zweite Mörder ist so beschrieben:

1,65 Meter groß, ovales Gesicht, hellblonde Haare. Über einer sogenannten Kletterzweige trug er einen dunklen Mantel.

gemeinsame Maßzeilen. Danach ging Brabms in den Wald zu den Koblern und erquidete sich am Gespräch der einfachen Leute. — Ich erinnere mich, daß er zu mir sagte: „Alles ist bei mir wie beim Sämann, der seine Saat auswirft. Es kommen mir Gedanken. Ich schreibe sie nieder, lege sie oft jahrelang beiseite, bis sie eines Tages aufgehen.“ — Mich nannte er scherzend die Herde des Verlags. — In einer für mich sehr traurigen Angelegenheit schrieb er mir: „Tun Sie, was Ihr Herz Ihnen sagt, hören Sie weder rechts noch links. Der Verstand macht es nicht immer.“ Brabms war kein Kirchgänger und doch war er eine tief religiöse Natur. Das neue Testament hatte er stets in der Tasche.

Als ich von Freiburg in die Heimat zurückgekehrt war, schrieb ich an Clara Simrod, sie schrieb mir wieder.

Bei der heutigen Witterung wird er ihn auch jetzt noch tragen, so daß man die Kletterweste kaum sehen kann. Nebenbei: Was ist eine Kletterweste? Wir alle haben beide Mörder, wir alle möchten gern 1000 Mark verdienen, aber mit diesen Beschreibungen ist wirklich nicht viel anzufangen.

Berlin ist mit 871 Brücken die brückenreichste Stadt der Erde. Wir haben hier 410 Brücken, welche über die Spree, die Havel und andere kleine Wasserläufe führen, außerdem 363 Eisenbahnbrücken, ferner 92 Brücken, welche Eisenbahnseile überqueren, und 6 Brücken, die nur über Straßen führen. Ein großer Teil, im ganzen ungefähr 100 Brücken, sind völlig veraltet und viel zu enge Holzbauten, aber auch die aus Stein, Eisen und Beton stammen zum großen Teil noch aus dem vorigen Jahrhundert und müssen längst renoviert und verbreitert werden. Seit fast einem Jahr sind 7 Brücken, unter denen sich recht wichtige Verkehrswege befinden, vollkommen gesperrt. Weitere 12 dürfen nur noch von Fußgängern benutzt werden, und 26 andere Brücken sind für den Lastverkehr verboten. Die Straßenbahnen und Omnibusse müssen im ganzen 50 Berliner Brücken, von denen die meisten im Zentrum liegen, umfahren. Dieser Zustand ist auf die Dauer natürlich unhaltbar, aber die Renovierung der baufälligen Anlagen würde allein 70 Millionen Mark verschlingen, die natürlich nicht vorhanden sind. Auf einer wichtigen Strecke hat man sich so geholfen, daß man besonders flache Omnibusse bauen ließ, weil die zweistöckigen unter den niedrigen Brücken einfach nicht durchkommen. Die Besitzer von Wagen und Fuhrwerksbetrieben klagen seit Jahren, weil sie ungedeutete Umwege machen müssen und daher viel Zeit verlieren, aber die Stadt hat so wenig Geld, daß eine Brücke nur dann renoviert werden kann, wenn sie direkt vor dem Einsturz steht. Für die 20 Millionen, welche durch die Geschäftsverbindung mit den Gebrütern Skarrel und anderen verloren wurden, hätte man den dritten Teil der baufälligen Brücken instand setzen können. Man hätte, aber man hat leider nicht.

Aber einem Brüdchenhogen, durch welchen die Straßenbahn fährt, hängt ein Schild mit den Worten: „Das Verühren der Drähte hat den sicheren Tod zur Folge. Zuwiderhandlungen werden bestraft.“ Es wäre wohl einfacher gewesen zu schreiben: „Das Verühren der Drähte wird mit dem Tode bestraft.“

Ein reger schriftlicher Gedankenaustausch begann. Ich darf es wohl sagen, daß mir jeder Brief von Clara Simrod ein wertvoller Anregung gab. Zum letzten Mal war es in Berlin, daß ich Clara Simrod besuchte. Sie bewohnte am Rikompas das wundervoll eingerichtete Obergeschoß eines stattlichen Hauses. Sie sprach von den Blütenjahren ihrer Jugend in Bonn: Rosenblätter, lange verweilt. Als junges Mädchen war sie öfter im Haus von Freunden mit Ernst Moritz Arndt zusammengekommen. Der Achtzigjährige schrieb ihr ins Album:

Sei einfältig, so bist du reich,
Denn du hast das Himmelreich.
Goldschmiedene Aalaberge
Fließen vor holder Einfalt wie Zwerge.

früh der 18jährige Arbeiter Karl Hoffmann mit seinem Fahrrad ein Fahrzeug überholen. Im gleichen Augenblick kam ihm von der entgegengesetzten Seite ein Kraftwagen entgegen, der ihn erlachte und überfuhr. Hoffmann erlitt dabei derart schwere Verletzungen, daß er kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus verstarb. — Der 68jährige Arbeiter Heinrich Schardt aus der Wilseler Straße wurde am letzten Sonntagabend in der Landsbergstraße demütiglos aufgefunden und starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die Ärzte sind der Auffassung, daß Schardt entweder überfahren worden ist oder bei einer Schlägerei die tödlichen Verletzungen erlitten hat. — In der Nacht zum Freitag drangen Eindringler in ein Lager einer größeren Lebensmittelhandlung und stahlen große Mengen Zigarren und Zigaretten, Kaffee, einen Zentner Schokolade in Ein-Pfund-Paketen und zahlreiche andere Lebensmittel. — Das Preussische Staatsministerium hat dem Studenten Robert Bauer die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Der Besetzte hat am 22. November s. J. einen älteren Mann vom sicheren Tode des Ertrinkens aus dem hochgehenden Main gerettet. — Hausbewohner fanden in dem Hausgang eines Hauses der Triftstraße ein etwa vier Wochen altes Kind in einem Korb vor. Die Kindermutter hat in einem Schreiben den Finder, das Kind zu erziehen und zu versorgen. Es sei ihr durch lange Arbeitslosigkeit nicht möglich, ein uneheliches Kind zu erziehen. Das Kind wird einer Anstalt übergeben werden.

Ablehnung des Staats des Darmstädter Landes-theaters?

× Darmstadt, 19. März. Der Finanzausschuß des Hessischen Landtages hat bei der 2. Lesung des Staatsvoranschlags heute mit 4:3 Stimmen, bei 6 Enthaltungen das Kapitel Landestheater abgelehnt. Die hohe Zahl der Enthaltungen weist darauf hin, daß dieser Beschluß wohl noch keineswegs als endgültig angesehen werden kann. Vom Kultusminister ist in der Debatte darauf hingewiesen worden, daß im vorigen Jahr schon nahezu 400 000 M. beim Landestheater abgesetzt worden sind.

— Jüßeln i. L., 20. März. Aus dem gestrigen Frühjahrs-Kram- und Viehmarkt waren nur 28 Stück Rindvieh aufgetrieben. Etwas lebhafter ging es auf dem Schweine- und Markt zu, wo 13 Wagen mit Ferkeln und Läufern angefahren waren. Der Krammarkt war unbedeutend.

Erinnerungen an Clara Simrod und Johannes Brahms.

Von Alfred Bod.

Vor drei Jahren ist Clara Simrod, die Witwe des weltbekannten Bonner Musikverlegers, einen Monat vor ihrem 90. Geburtstag, in Berlin aus dem Leben geschieden. Im Sommer 1920 führte mich ein allfälliger Zufall in Höhenluftkurort Freiburg mit der letzten, ureigenen Frau zusammen. Von der Last des Alters war bei ihr nichts zu spüren. Im Wirtsal der Lebensmorgen hatte sie sich eine erstaunliche Frische bewahrt. Sie war eine glänzende Erzählerin, ihr Gedächtnis war bewundernswert. Mit charakteristischer Deutlichkeit stellte sie alles Interessante heraus. Es war nicht nur das unterhaltende Moment, das die Zuhörer fesselte, es war auch die Spannung, die sie zu weiden wußte. Verlebte mit bedeutenden Menschen, vor allem mit Künstlern, war die Grundbedingung ihrer Existenz.

Ihr Mann hatte bekanntlich die Kompositionen von Brahms verlegt. Simrod und seine Frau fanden dem Meister freundschaftlich nahe. Was ich hier wiedergebe, entnehme ich den Aufzeichnungen in meinem Tagebuch.

„Brahms“, erzählte Clara Simrod, „wohnte einmal bei uns in Berlin. Eines Tages kam er zu mir in die Küche und fragte: „Kleine, kann ich heut Abend ein paar Musiker laden?“ „Gewiß, Johannes, das können Sie“, erwiderte ich. „Aber vergessen Sie nicht, daß Sie um 12 Uhr bei Mensel den Jubiläumswein probieren sollen und daß Sie um 5 Uhr zum Senatsbinder der Akademie geladen sind!“ „Ich weiß, ich weiß!“ antwortete Brahms. Gegen 3 Uhr nachmittags kam er mit hochrotem Kopf von Mensel, hatte sein glühendes Gesicht in kaltes Wasser, ging dann zum Diner der Akademie. „Um sieben bin ich wieder da“, verabschiedete er sich. Bis halb zehn Uhr abends warteten bei uns zwanzig geladene Gäste auf ihn. Nach zehn Uhr erschien er und nahm mit gutem Appetit ein Spätmahl ein. Erst um 12 Uhr begann das Musikstücken, dauerte bis früh um sechs. Um halb acht sah Brahms schon wieder am Frühstückstisch. Oft äußerte er, er sei nie krank gewesen, habe nie ein Medikament gebraucht. Als ihn ein schweres Fieber befiel, schickte ihn die Ärzte nach Itzehoe. Brahms sah nie in einen Spiegel. Johann Strauß besang ihn im Kurort an der Traun und rief erschrocken: „Über Johannes, wie schaut du denn aus?“ „Nagelungen benutzte der Meister nun einen Spiegel, erklärte sein kupperbraunes Gesicht und kämpfte mit einer Dohnmahl. Ein Jahr darauf war er tot.“

„Brahms“, fuhr Clara Simrod fort, „war bei seinem Freund Geheimrat Weseler in Koblenz zu Gast. (Die Familie Weseler von Bonn stammend, ist in der musikalischen Welt durch ihre Beziehungen zu Beethoven bekannt.) Der Meister war abends angekommen. Nachdem er sich zu Bett begeben hatte, meldete ein Diener dem Geheimrat: „Der Herr Dr. Brahms hat nur ein paar sehr zerrissene Stiefel bei sich. Was soll man tun?“ „Laufen Sie heute Nacht noch alle Schuster in der Stadt ab“, entgegnete Weseler. „bis Sie einen finden, der die zerrissenen Schuhe sofort flickt.“ Der Diener fand denn auch einen Schuster, der ihm gefällig war. Frühmorgens fanden die neubeflickten Schuhe vor Brahms' Tür, der sie anzog, ohne die vollkommene Ausbesserung zu bemerken. Brahms war ein schrecklicher Schnarcher. Oft mußte er, wo er zu Besuch weilte, umquartiert werden, weil es nächsten in der Nähe seines Schlafzimmers niemand aushalten konnte. — Kom Brahms zu uns, bekränzte ich die Tür seines Zimmers mit Blumen. Er befürchtete sie, um festzustellen, ob es Naturblumen seien, künstliche Blumen waren ihm verhaßt. — Wir verbrachten mit Brahms einen herrlichen Sommer in Lichtenthal bei Baden-Baden. Von einem Musikfest in Koblenz nachts zurückkehrend, sagte Brahms zu meinem Mann, der ihn an den Rhein begleitet hatte: „Wir tragen unsere Körcherchen selbst ins Bad.“ Der arme Hausknecht muß um 5 Uhr schon wieder aufstehen und Stiefel putzen! Vom Bahnhof Baden-Baden bis nach Lichtenthal trugen die beiden Herren nun eine gute Weile ihre Gepäckstücke. — Wir wanderten bei Mondschein auf das alte Schloß. Es war eine zauberhafte schöne Nacht. Plötzlich war Brahms verschwunden. Nach einer Stunde fanden wir ihn bei der Aeolisbarke im alten Gemäuer. — Wir hatten

HAUS NEUERBURG G.M.B.H.

Gelegenheit zum günstigen Osterkauf!

Kleiderstoffe

Kleider-Tweed ca. 70 cm breit in soliden Frühjahrsfarben	Mtr. 1.95, 1.75, 1.45	98 ⁵
Sport-Tweed ca. 70 cm breit in neuesten flotten Musterungen	Mtr. 2.90, 2.65, 2.25,	1 ⁹⁵
Wollgeorgette-Phantasie ca. 95 cm breit, letzte melierte Modifarben	Mtr. 3.90, 3.50,	2 ⁹⁰
Pastell-Filigran ca. 95 cm breit, Wolle mit Kunst- seide, für das moderne Jäckchenkleid	Mtr. 4.50, 3.90,	3 ⁷⁵
Wollgeorgette reine Wolle, ca. 130 cm breit in besten Modifarben	Mtr. 6.50, 5.50.	4 ⁹⁰

Mantel- u. Kostümstoffe

Sport-Mantelstoffe ca. 140 cm breit neue Tweedmuster	Mtr. 7.50, 6.50, 5.25,	4 ⁵⁰
Diagonal-Mantelstoffe ca. 140 cm breit bevorzugte Neuheit, in elegantem Geschmack, Mtr. 7.90, 6.75,		5 ⁹⁰
Mouliné-Kammgarnstoffe ca. 140 cm breit solide Qualitäten, neue Farben	Mtr. 8.50, 7.50, 6.95,	6 ⁵⁰
Wollgeorgette-Mouliné ca. 140 cm breit mit feinen Phantasieeffekten	Mtr. 7.50, 6.50,	5 ⁹⁰
Kompletstoffe ca. 140 cm breit, für das fesche Modekostüm	Mtr. 8.75, 7.90, 6.75,	5 ⁹⁰

Seiden- und Kunstseidenstoffe

Kunstseide ca. 70 cm breit, in neuester Druckmusterung	Mtr. 1.65, 1.20, 0.95,	75 ⁵
Kunstseide ca. 80 cm brt. aparte Muster, weichfließende Qualitäten	Mtr. 2.90, 2.45, 2.25,	1 ⁹⁵
Crêpe marocain aus Kunstseide, ca. 100 cm breit, mod. Webart, mit eleganten Mustern	Mtr. 5.50, 4.90, 4.25,	3 ⁵⁰
Kunstseidene Damassé ca. 80 cm breit, als Futterseide, prachtvoll gemustert	Mtr. 2.90, 2.25, 1.95,	1 ⁷⁵
Crêpe de chine reine Seide, ca. 100 cm breit, hochmodern bedruckt	Mtr. 7.50, 6.75, 5.90,	5 ⁵⁰
Honan ca. 80 cm breit, reine Seide, in modernen Farben		3 ⁷⁵
Crêpe marocaine reine Seide, ca. 100 cm breit, für das feine Modekleid	Mtr. 9.50, 8.50, 7.50, 6.75,	5 ⁵⁰
Kunstseiden-Duchesse ca. 80 cm breit, das elegante Mantelfutter, in modernen Farben, Mtr. 3.50, 2.45,		1 ⁹⁵

Damen-Konfektion

Fesche Smoking-Kostüme in guten rein- woll. modischen Stoffen und bester Paßform, 49.50, 39.50,	29 ⁵⁰
Der neue Sport Mantel aus Stoffen engl. Art und Kamelhaarflausch, ganz gefüttert	19 ⁵⁰
Reizende Neuheiten in Tweed- und Schotten-Kleidern sportlich verarbeitet	15 ⁷⁵
Gabardine-Mäntel reine Wolle, imprägniert, herrenmäßig verarbeitet und mit ausknöpfbarem Wollfutter	29 ⁵⁰
Eleg. Komplet die große Mode in Wollgeorgette u. genoppten Phantasiestoffen, 59.—, 49.—,	39 ⁵⁰
Die beliebte Klub- und Sportjacke in reinwollenem Tuch u. neuartiger Verarbeitung, 16.75, 14.75,	13 ⁵⁰

Morgen, am Verkaufssonntag, den 22. März, ist das Geschäft von 2—6 Uhr geöffnet.

K175

MSchneider

Sing- u. Zier-Vögel

in größter Auswahl. — In Kanarienvögel, prima
Sänger u. Zuchtweibchen, Chins Nachtigallen, Gold-
fische St. von 10.5 an, sowie viele andere Arten
Kalt- und Warmwasserpflanzen, Käfige, Aquarien,
Vogelfutter, Wasserpflanzen. Sämtliche Artikel
zur Zucht und Pflege. — Eigene Zucht-Anlage.
Sonntags von 2—6 Uhr geöffnet.

Zoologisches Spezialgeschäft, Mainz
Korbasse 12. F316

Befruchtungen in wenigen Stunden

2. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Ich will



Waldflora

Kein Tee zum Kochen!

Aufklärungsschrift über Waldflora kostenlos in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

Nr. 8 Magen- u. Darmleiden

Nr. 8 für Gicht, Rheuma, Rücken, Adern-
verkalkung, Ischias, offene Beine,
Kopfschmerz, Energielosigkeit, Blut-
reinigung

- Nr. 7 für Zuckerkrankheit
- Nr. 2a für Schlaflosigkeit
- Nr. 3a für Magen- und Spasmen
- Nr. 4 für Nierenleiden
- Nr. 5 für Lungenleiden
- Nr. 6 für Stenosen
- Nr. 7a für Bluterkrankheit
- Nr. 9 für Nervenleiden
- Nr. 10 für Stuhlregulierung
- Nr. 11 für Fettleibigkeit

Niere-Abgüsse

beruht auf dem Prinzip der Elektrolyse
2. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Die Niere ist das Ventil

das die Ablagerung von Säuren im Blut,
insbesondere Harnsäure, die Grundursache von
Rheumatismus, Gicht, Ischias, sowie der
Arterienverkalkung aus dem Körper ausschleust.
REICHEL'S WACHOLDER-EXTRAKT
„Marka Medico“ beeinflusst die Nierentätigkeit auf
das Günstigste und hilft so die giftigen Abfall-
stoffe aus dem Körper entfernen. Packungen von
M 1.10 an. „Medico Wacholder-Schokolade“-Würfel
die neue, schmackhafte Darreichungsform von na-
turellem Wacholder-Extrakt. Schachtel
M 1.90. In Droge u. Apoth. erhältl., sonst
durch Otto Reichel, Berlin-Neukölln.
Verlangen Sie kostenlos das 96 Seiten
starke, illustrierte Buch „Guter Rat
in gesunden und kranken Tagen“.



F 114

Der Sport des Sonntags.

Fußball.

Süddeutsche Meisterschaft.

Runde der Meister:

Bödingen: Union — SpVg. Fürt. H.
Frankfurt: Eintracht — F.R. Birma-
München: Bayern — S.R. Waldhof.
Worms: Wormatia — F.R. Karlsruhe.

Nach der Länderspiel-Entscheidung vom vergangenen Sonntag werden morgen die süddeutschen Meisterschaftsspiele wieder in vollem Umfange durchgeführt. Zu den Anwärtern auf die ersten beiden Plätze hat sich nun noch der S.R. Waldhof hinzugesellt, der vor acht Tagen hinter Eintracht Frankfurt den 3. Platz belegte. Man sieht, die süddeutsche Meisterschaft ist noch lange nicht entschieden und es wird noch harte Kämpfe geben, ehe die Plätze richtig verteilt sind. Für morgen gilt der vorjährige süddeutsche Meister als sicherster Favorit. Er hat bereits in Birma- sen gegen den Saarmeister gewonnen und muß um so sicherer auf heimischem Boden gegen den gleichen Verein in Front erwartet werden. Entschieden schwerer wird es Bayern München haben, denn der Gegner aus Wal- dorf sucht unter allen Umständen Anschluß nach vorne zu erhalten und wird sich daher heftig zur Wehr setzen. Abgesehen haben die Waldhöfer das Vorspiel einwandfrei mit 4:1 für sich entscheiden können. Die Münchener werden sich daher sehr vornehmen müssen. SpVg. Fürt. H. gewann zu Hause zweifelsfrei über Union Bödingen. Auf Bödingen Boden wird das Resultat bestimmt ganz anders lauten, da die Union hier zu kämpfen versteht. Ja, die Bayern müssen sehr darauf bedacht sein, daß sie keinen Punktverlust erleiden. Wormatia Worms hat den F.R. Karlsruhe zu Gast. Die Hessen haben vor acht Tagen nach der angenehmen Seite überrascht. Es ist nicht unmöglich, daß sie auch diesmal wieder imponieren, obwohl der K.R. von vornherein zu der besseren Mannschaft zu rechnen ist.

Trostrunde.

Gruppe Nordwest:

Neu-Isenburg: VfL — Phönix Ludwigshafen!
Wiesbaden: S.R. — F.R. Saarbrücken.
Idar: F.R. — Union Niederrad.
Kadaru: VfL — S.R. Rot-Weiß Frankfurt.

Morgen soll die Vorentscheidung um die Meisterschaft der Gruppe Nord in Neu-Isenburg fallen. Gelingt es dem VfL, die gefährliche Elf des Phönix Lud- wigshafen zu schlagen, dann ist ihr wohl der Titel nicht mehr zu nehmen. Allerdings hat der VfL spielerisch etwas nachgelassen und sein knapper Sieg gegen den F.R. Saar- brücken s. B. war recht glücklich zu bezeichnen. Sollte Phönix das Kunststück fertig bringen, in Wiesbaden zu siegen, dann hätte die Mannschaft remisiert und der Wettkampf würde von vorne beginnen. Am wahrscheinlichsten dürfte noch ein Unentschieden sein. Rot-Weiß Frankfurt wird in Kadaru gegen den wiedererstellten VfL einen sehr schweren Stand haben, und auch Union Niederrad wird es schwer fallen, in Idar zu einem Erfolg zu kommen, zumal der F.R. das Vorspiel in Niederrad bereits für sich entscheiden konnte.

Sportverein Wiesbaden — F.R. Saarbrücken.

Das letzte Trostrundenspiel des S.W. auf heimischem Platz! Gegner ist der bekannnte F.R. Saarbrücken, der lange Zeit einer der Favoriten auf die Gruppenmeister- schaft war. Der ehemalige Saarmeister stellt heute eine Mannschaft ins Feld, die sich mit jedem Besondereisen messen kann. Technisch war die Elf schon immer ausgezeichnet, und da die frühere Schußimpotenz des Angriffs überwunden und heute Stürmer in der vorderen Linie stehen hat, die über einen sehr geschliffenen Torfuß verfügen, gehört dieses Team heute tatsächlich zu den Mannschaften, mit denen man stets ernsthaft rechnen muß, einerlei, wo es als Gegner an- tritt. Der S.W. vermochte bekanntlich in Saarbrücken ein

Unentschieden zu erzwingen. Ob es ihm morgen wieder gelingen wird, zu ähnlich gutes Resultat herauszuholen, bleibt immerhin fraglich, da die Wiesbadener Elf in den letzten Spielen doch stark nachgelassen hat, und infolge einer neuerlichen Umstellung lange nicht genügend ausbalanciert erscheint. In der neuen Aufstellung: Wolf; Rauch, Vogl; Neumann, Habermann, Raasch; Fischel, Brieß, Schreier, Rühl, Blum wird die Elf zweifellos wieder ein tüchtiges Spiel hinlegen, das den jungen Leuten alle Ehre machen wird, aber es fragt sich eben, ob diese Mannschaft durch- hält. Außerdem muß man abwarten, wie sich Fischel auf Rechtsaußen einfügen wird. Sicher bleibt nur, daß das Wiesbadener Publikum morgen noch einmal einen sehr spannenden und technisch vorzüglichen Kampf erleben wird, der bereits um 2.30 Uhr auf dem Sportplatz an der Frank- furter Straße seinen Anfang nimmt.

Gruppe Südost:

Schwaben Augsburg — 1860 München, 1. F.R. Florz- heim — 1. F.R. Nürnberg, Phönix Karlsruhe — F.R. Kattatt, VfL Fürt. H. — Riders Stuttgart.

Wichtige Entscheidungsspiele lassen auch hier die Vor- entscheidung herantreiben. 1860 München muß sich in Augs- burg gegen die Schwaben durchsetzen, wenn die Position nicht gefährdet werden soll, und in Florzheim ringen zwei Altmeister um den Sieg, der zur Meisterschaft führt. Ge- winnen die Florzheim, dann ist der Klub ausgeschaltet, im entgegengesetzten Falle haben die Bayern aufgeholt. Phönix Karlsruhe ist vor Kattatt in Front zu erwarten, während die Stuttgarter Riders ihren Sieg in Fürt. H. noch lange nicht in der Tasche haben.

Privatspiele: F.R. Frankfurt trägt ein Rück- spiel gegen Jahn Regensburg aus. Alemannia Worms soll in Bieber gegen Germania spielen, Saar 1905 Saarbrücken empfängt den VfL Mannheim. Saar 1905 Saarbrücken schlug am Dienstag Eintracht Leipzig, die von Frankreich zurückkehrte, mit 4:2. Rapid Wien landete am Sonntag gegen 1860 München einen 2:0-Sieg.

Ulm: Das mehrfache Vorkampfschießspiel des U.S.M. München — VfL Ingolstadt-Kingsee wird morgen ausgetragen.

In den übrigen Landesverbänden des D.F.B. werden Meisterschaftsspiele von entscheidender Bedeutung durchgeführt.

In Prag steigt der Länderkampf Tschechoslowakei — Ungarn, den Dr. Bauwens-Klein leitet.

Kreisliga Rhein-Main.

S.R. Kollheim — Hassia Bingen, S.R. Hirsheim — F.R. 1902 Siebrich, Olympia Weiskau — F.R. Kattatt, F.R. Geisenheim — VfL Weiskau, F.R. Mannheim — S.R. Gonsenheim.

Der Wettkampf zwischen Bingen und Kattatt geht weiter. Beide Vereine haben morgen schwere Auswärtsspiele, von denen derjenige der Binger das bei weitem schwerere ist, denn in Kollheim ist kaum zu gewinnen. Vermutlich wird sich morgen die Meisterschaftsfrage endgültig klären. F.R. Geisenheim ist gegen den VfL Weiskau in Front zu er- warten, und auch dem S.R. Hirsheim wird es nicht so schwer fallen, den F.R. 1902 Siebrich am Boden zu halten. Die Gonsenheimer sind wohl in der Lage, aus Mann- heim einen Punkt mitzunehmen.

A-Klasse, Gruppe Wiesbaden.

Riders Wiesbaden — S.R. Dohheim, F.R. Sonnen- berg-Rambach — SpVg. Wiesbaden.

Um 10.30 Uhr tritt auf dem Ridersplatz an der Ger- dorffstraße der S.R. Dohheim zum letzten entscheidenden Gang an. Er muß dieses Treffen gegen die Riders ge- winnen, wenn er Meister werden will. Das nahe Ziel wird für die Dohheimer Mannschaft ein gewaltiger Ansporn sein, aber auch die Riders, haben den Ehrgeiz, gegen diesen Gegner ein möglichst gutes Ergebnis herauszuholen. Bei Abwä- gung der gegenseitigen Kräfte muß man der Plabell ihre

gute Hintermannschaft abgeben halten, während die Gäste neben widerstandsfähiger Abwehr einen durchschlagsträftigen Angriff besitzt, der wohl die Entscheidung im Sinne der Dohheimer Elf herbeiführen sollte. Es wird wohl so kommen, daß die Riders sich schöner Einnahmen erfreuen werden, während die Gäste das für sie wertvollere, die Punkte, mitgehen heißen. Das Treffen in Sonnen- berg hat geringere Bedeutung.

Weitere Spiele: Anschließend an das Trost- rundenspiel begeben sich auf dem Sportplatz an der Frank- furter Straße die Lokale des S.W. und der S.R. Dohheim. Anstoß um 4 Uhr. Die A. S. des S.W. spielt um 1 Uhr an der Frankfurter Straße gegen die Alten Detren des S.R. Idstein.

Jugend: Sportvereins A 1-Jugend hat die gleiche Vertretung von Opel Kollheim zu Gast. Die Gemischte Jugend spielt gegen S.R. Kollheim gemischte Jugend. — Re- sultate vom Sonntag: S.R. A 1-Jugend — Reichsbahn A 1-Jugend 2:0; A 2-Jugend — S.R. Biebrich 1919 (A 1-Jugend) 1:1.

Handball D.T.

Die 1. Mannschaft des Wiesbadener Turner- bunds empfängt morgen um 11 Uhr auf Kleineldchen die Liga-Elf des Post-S.R. Wiesbaden. Hier ist ein hochinteressantes Treffen zu erwarten. Anschließend um 11 Uhr tritt Turnerbunds Jugend gegen die Jugend des S.R. 1919 Biebrich an, um 10 Uhr spielt Turnerbunds 2. Mannschaft an der Frankfurter Straße gegen die gleiche Garnitur des Sportvereins, während die Damenmannschaften beider Vereine sich um 11 Uhr an der Frankfurter Straße verabreden haben. Am vergangenen Sonntag spielte die 3. Mannschaft des Turnerbunds gegen die 1. Mannschaft des T.V. Auringen 4:4.

Eintracht Wiesbaden hat nachmittags um 3.30 Uhr den langjährigen Kreismeister und ehemaligen D.T.- Meister T.V. Sedbach auf Kleineldchen zu Gast. Spielen auch die Sedbacher lange nicht mehr die frühere Rolle, so verfügen sie immer noch über eine beachtliche Spielfähigkeit, so daß man ein schönes Spiel erwarten darf. Um 1.15 Uhr tritt Eintracht 3. Elf gegen die 2. Mannschaft des T.V. Kloppenheim an, anschließend um 2.20 Uhr spielen Ein- tracht 2. Mannschaft und T.V. Kloppenheims 1. Elf.

Winter-Sport.

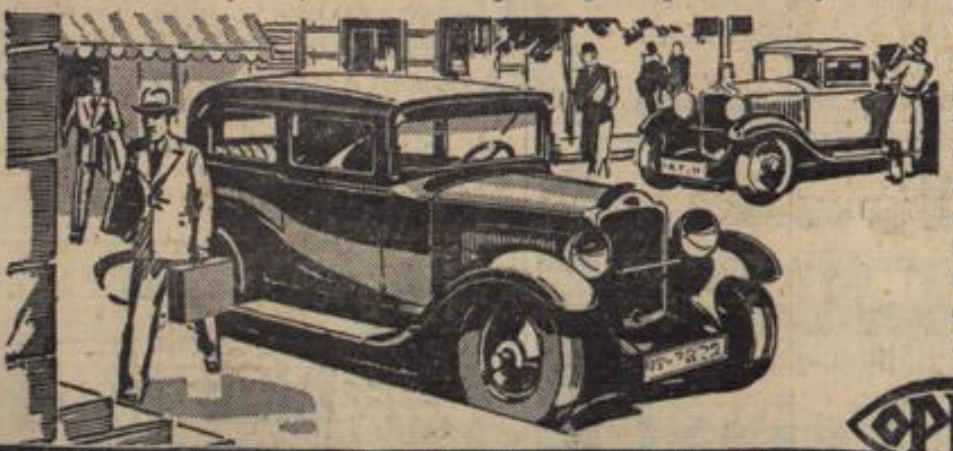
Die kanadischen Eishockeyspieler weilen noch immer in Europa. In Glasgow trugen sie über eine schottische Auswahlmannschaft einen klaren 11:1-Sieg davon, nachdem sie in Hammermith die englische Nationalmannschaft knapp mit 3:2 geschlagen hatten. — Dem S.R. Kollheim gelang im Halländer Eisspalast ein schöner 6:1-Sieg über den italienischen Eishockeymeister S.R. Mailand. — Tche- mische Eiskunstläufermeister wurden Herr und Frau Bessels. Die Paarlaufmeisterschaft wurde von dem Ehepaar Doppel gewonnen. — Vom 21.—23. Mai hält der inter- nationale Eislaufverband in Wien seinen 17. ordentlichen Kongress ab.

In Cortina d'Ampezzo wurde die italienische Skimeisterschaft ausgetragen und von Normano Tavernaro gewonnen. — Bei den Schweizer Eisspringen in Langenbruck errang Räber-Quern den 1. Platz. Red- nagel-Thüringen vermochte sich nicht zu placieren, da er bei einer Weite von 59 Mtr. zu Fall kam. — Öster vom Skiklub Partenkirchen gewann den Sprunglauf des bayer- ischen Skiverbandes im Marial. Den 2. Platz be- legte Kraker, Kottach-Egern, während der deutsche Meister G. Müller-Baurisch-Zell mit dem 3. Platz vorlieb nehmen mußte. Im Kampf um die Tatra-Meisterschaft siegte der Tcheche Stehlik im 18-Kilometer-Langlauf, wäh- rend der Norweger Janzon den Sprunglauf gewann.

Die Entscheidung ist gefallen Opel führt nach wie vor!

Es bleibt wie es war. — Opel 1,1 Ltr. 4 Zyl. Modelle sind die Automobile in der „Kleinstwagen“-Preisklasse. Allein schon diese Tatsache genügt, um ihnen für 1931 die gleiche Beliebtheit zu sichern, die sie im Vorjahr fanden, als bekanntlich fast zwei Drittel aller neu verkauften Wa- gen unter 3000 RM Opel 4 Zylinder waren.

Automobilbesitzer von heute wollen nicht einfach eine „Beförderungsmaschine“, — sie brauchen ein Automobil für zwei Zwecke, als Helfer bei der Arbeit, — als Be- freier vom Alltagsleben. Diesem Doppel- zweck dient der Opel 1,1 Ltr. in idealster Weise: er leistet viel, kostet wenig, ist geräumig, sieht gut aus und repräsentiert!



Wer sein Geld gut und sicher anlegen will, wer für den Kaufpreis den höchsten Ge- genwert fordert, der wählt einen Opel 4 Zyl. 1,1 Ltr., Modell 1931. Diese Kon- struktion ist kein Experiment, sie ist seit Jahren erprobt, tausendfach bewährt und restlos anerkannt. Nichts wurde vernach- lässigt, um einen niedrigen Preis zu halten. Nur durch die fabrikatorische und organi- satorische Überlegenheit der größten Automobilfabrik Deutschlands ist es mög- lich, so hohe Qualität für so wenig Geld zu bieten.

Vergleichen Sie in allen Einzelheiten den Ihnen gebotenen Wert mit dem geforden- ten Preis, dann werden auch Sie Opel wählen. Ihr Opelhändler erwartet Sie zu einer unverbindlichen Probefahrt.

**Hohe Qualität - niedrige Preis-
große Leistung - geringe Kosten!**

ZWEISITZER (offen) RM 1990
VIERSTITZER (offen) RM 2330
CABRIOLET (mit 2 Reserveritzen) RM 2500
LIMOUSINE (vierspitzig) RM 2700
LIEFERWAGEN RM 2400
Fünffach bereit. — Preis ab Werk



ADAM OPEL A.G. RUSSELSHEIM A.M. MAIN. PERSONENWAGEN · LASTWAGEN · FAHRADDER
OPEL-HÄNDLER: OPEL-AUTOMOBILE-VERKAUFS-AKTIENGESellschaft, WIESBADEN, RHEIN-STRASSE 59, TELEFON: 22520.

Südfranzösische Städte — Kaleidoskop.

Von Dr. Walter Neubach.

(Schluß.)

III. Toulouse.

Von einer Studentenstadt verlangt man ein bißchen Roman, ein Wälderchen wie in Freiburg, einen Fluß wie in Heidelberg oder Bonn, ein paar alte, engstiege Häuser wie auf der Wettergasse in Marburg, und ein bißchen Wald, als Echo für das „Gaudium“. Das ist fast alles in Toulouse vorhanden: Das Wälderchen n. Gestalt des Canal du Midi, über den es fast so viele Brücken gibt wie über die Elbe in Stralsund, nur jachlicher, weniger verziert. Die alten Häuser in den herrlichen Patrizierpalästen und Hotels der Altstadt, aber mit dem Unterschied, daß in einem Hotel de Bourg-Aislin, de Jean de Ulmo, de Tourmaer zwar architektonische Kostbarkeiten erster Ordnung, aber keine verträumten Studentenbuden zu finden sind. Mit dem Wald ist es in der einformigen Garonne-Niederung schlecht bestellt, und auch der müde, lehmige Fluß ist weder ein Rhein noch ein Neckar. Trotzdem: man glaubt Toulouse keine alte Alma mater, auch ohne bunten Wälder und Schlösser. Man glaubt sie deshalb, weil in ihr als der einzigen Stadt der französischen Republik etwas Ähnliches wie Jödelismus steht. Nicht in dem Ausmaß und Sinn wie bei uns, durch eine partikuläre Entwicklung bedingt, etwa in Hamburg, Dresden oder München. Jergend etwas ist in der kaiserlichen und geistigen Ausstrahlung dieser Stadt bricht betont vom alten selbständigen Toulouse des Mittelalters und recht wenig von Frankreich. Die Geister der Herzöge von Aquitanien, der vielen Grafen Ramund von Toulouse sind in der Stadt lebendiger als die Ideen der in Paris geborenen Quartieren um den Place du Capitole und in den wahrhaft prächtigen Bauten der romanischen und gotischen Baukunst: Dem jählichen Buntbau von St. Saturnin, der Frühgotik einer Notre-Dame-de-la-Dalbade, der bizarren, fast genial zu nennenden Unsymmetrie einer Kathedrale von St. Etienne mit massivem romanischen Turm und einem gotischen Portal, dessen Strenge aufgelockert ist durch Kieselbogen der maurischen Fensterarchitektur. Am meisten in der Frührenaissance der Kirche von La Daurade, einem Stil, den man als typisch südfranzösisch, fast „toulousien“

bezeichnen könnte. Auch Paris hat schließlich seine Baubemäler, zu denen Tausende von Fremden wallfahren. Allein über den Türmen von Notre Dame liegt ein optisch und akustisch wahrnehmbarer Schleier, seit 1789, als die Mauer der Bastille in Staub aufgingen und auf der Rue Rivoli die Trommelwirbel tönten, der das Aristokratische verhallt. Toulouse ist auch jenseits der alten Mälle, wo man Sichel, Feilen, und Chemikalien fabriziert, die adelstolze Stadt, selbst noch in den Vorgärten, wo die weltberühmten Parma-Beilchen gepflanzt werden. Zwar schwimmen auf dem Canal du Midi die Röhre mit Cb, Wein, Getreide und über der Garonne liegen die Rauchschnur der Frachttransporter und Schlepper: Trug dieser Attribute unseres Jahrhunderts atmet die Stadt heute noch den Geist jenes Ramund, der vor 1000 Jahren gegen die Ungläubigen zog. Ein anderer Ramund, dieser Stadt nahm den Kampf gegen das mächtige Kapetingergelecht Frankreich auf, als er die bedrängten Waldeyer Regier in seinen Schutz nahm. Dieser Oppositionsgeist ist bis auf den heutigen Tag geblieben.

IV. Marseille.

Mit Begriffen aus der Ideenwelt von Karl Marx ist dieser unerbittlichen Stadt nicht beizukommen. Sie ist so erdarmungslos, aufwühlend wie das gelle, blendende Licht, das einem schon auf den weißen Treppen des Hauptbahnhofs entgegenstrahlt. Hier beginnt Afrika; die Pranke des afrikanischen Löwen reicht über das Mittelmeer und ist in die Ufer des Rhone-Deltas mit einer Kraft unverbrauchter Elementargewalt verkrallt. Die überall, wo Völker aufeinanderstoßen, die Ätern des Weltstums in der äußersten Anspannung zu Tage treten. Marseille ist mehr als Europa plus Afrika; es ist der Inbegriff des Fremdländischen. Orient in der Buntheit seiner Farben, Europa im Tempo der Bewegtheit. Die Farbigen aller Erdteile, eingepaßt in das Geschick europäischer Geschäftigkeit. Das soll belegen: Das ganze Getriebe eines Welthafens, genährt von den Motoren des Weltverdienens-Wollens und durchpflügt von dem amerikanischen Rhythmus der heutigen Arbeitsmethoden, und doch in seinen letzten Bewegungen aufgelöst, gelockert, gebremst in die Ruhe und Gelassenheit des Orients. Der Kontinente, Inamit, Levantiner, Karoffaner, Chinesen des Parcellier Hafens, der seine Lasten trägt,

Karten schiebt, Fässer rollt, ähnelt dem letzten dünnsten Wasserrohr eines riesigen von Elementarkräften gespeisten Werkes. Man sieht die Bewegung, ahnt die Kraftquelle, aber man versteht den Sinn nur dann, wenn man vom Zentrum der Erscheinung ausgeht. Die Nächte dieses Herzstoffs: in Tempo und Temperatur eine Fortsetzung des Tages, die rastlose, tiefergehaltene Tätigkeit dieser Stadt mit negativen Vorzeichen übertragen, steigert in die Ungehemmtheit, Jähellosigkeit aller Leidenschaften, das Ventil eines Dampfkeßels, der mit Sonnenglut, Geld, Schweiß und Laster unterfeuert ist. In den Vordellgassen hinter dem Quai Joliette, bevölkert von Matrosen, Hafenarbeitern, Zuhältern und Desperados der fünf Erdteile, ein infernalisches Zerrbild des Märchens von Tausendundeiner Nacht unserer Vorkriegszeit wie es automatisch der Anblick jedes Wästenhofes in uns auslöst. Etwas ist nicht zu fassen, daß diese Stadt eine Vergangenheit hat, die über Rom und Hellas bis auf die Phönizier zurückgreift. Keine Hafenstadt des Mittelmeers ist so traditionslos wie diese; nichts von der geheimnisvollen orientalischen Atmosphäre eines Stambul, nichts von der aus allen Rügen und Eden des Stabildes sprechenden stolzen Vergangenheit eines Venna. Als ob die Stadt, so wie sie jetzt ist, eruptiv entstanden, aus einer Erdspalte aufgetaucht wäre. Hier ist es wirklich nebenläufig und unwesentlich, was ein Beobachter über die Geschichte und Sehenswürdigkeiten dieser Stadt zu sagen hat. Wenn es Baubemäler dieser oder jener Zeit gibt — und es sind einige vorhanden — so verfallen sie vollkommen in den Staubwolken abgeworfener Warenbellen, in den Rauchschnur der Schiffe und Schornsteine im Sirenengeheul der Dampfschiffe und Station-Dampfer zwischen dem Wald der Segel und Masten und in den babylonischen Sprachengewirr und Lärm der Gassen. Und mit ihnen verschwindet die Räuberromantik des Chateau d'If draußen in der Bucht und unsere Jugenderinnerung an den Grafen von Monte Christo. Man kann nur etwas in dieser Stadt: Mitschwimmen, sich treiben lassen von dem Strom der Rue Cannebière in diese, jene Seitengasse und immer wieder zurück zu dieser Lebensader der Stadt. Gibt es in Marseille etwas Außergewöhnliches außer Marseille selbst? Doch! Die Hölle speit seiner Bouillabaisse, die nach Meer, Älgen und Tang riecht und schmeckt und in den Dürmen wühlt, so wie die Stadt in Derg und Hym.

Reichsverband deutscher Tonkünstler u. Musiklehrer Ortsgruppe Wiesbaden.

Montag, den 23. März, 20 Uhr im Kasino:
Schumann-Abend

Klavier- und Kammermusikwerke, Gesang.
Mitwirkende: Fr. Limbarth, Kleinschmidt, Schneider und Freyer (Klavier), Fr. Glaser, Herr Roblason (Violine), Fr. Dingler (Viola), Fr. Hertel (Cello), Fr. Neß, Sopran.

Karten zu 2 und 1 Mark bei Stöppler, Rheinstraße und an der Abendkasse.

STÄDT. HANDWERKER- UND KUNSTGEWERBESCHULE WIESBADEN

Höhere Fachschulen für: Schreiner, Maler, Druckgewerbe und Damenschneiderei.
Dauer: 3 bzw. 2 Semester.

Ausbildung für: Innenarchitekten, Baualerei, Werbegraphik, Modestaltung.
Dauer: 6 Semester. F535

Vorklassen für: Kunstgewerbe u. techn. Berufe.
Fachklasse für: Metallgewerbe u. Elektrotechnik.

Sommer-Semesterbeginn: 15. April
Auskunft u. Prospekt durch die Direktion.

Musikhochschule und Konservatorium der Stadt Mainz

Leitung: Prof. Dr. Hans Gal

Aufnahmeprüfungen für das Sommersemester:
13. — 16. April.

Orchesterschule
(Aufnahme beschränkt)

Musiklehrer-Seminar

Opern- und Schauspielschule

Partien- u. Ensemblestudium Studienauf-
führungen (Aufnahme auch f. Hospitanten).

Seminar für Rhythmik u. Körperbildung
(auch für Hospitanten)

Dirigenten- und Chordirigentenschule

Abteilung für Kirchenmusik
(evang. und kath.)

Anmeldungen und Anfragen an das Sekretariat,
Mittlere Bleiche 40, Tel. Stadtamt. F22

Hotel-Restaurant „Mainzer Hof“

Körigstraße 34
Samstag und Sonntag:

Großes Bodbierfest

1/2 Liter 40 Pfennig
wogu freimüßig einladet Ernst Polvert.

Rest. „Hauptwache“

Hauptwache 8.
Samstag und Sonntag:

Bodbier-Rummel

mit Schlachtfest
Stoßert u. humoristische Einlagen

Es ladet herzlich ein
Dr. Kurt u. Frau



Alle Neuheiten in Frühjahrskleidung

sind eingetroffen.
Entzückende Auswahl — Niedrige Preise
Waren werden bei entsprechender Anzahlung bis zum Fest zurückgelegt

BRUNO Wandt

Spezialhaus für elegante Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung
Wiesbaden / Kirchgasse 56 / Fernsprecher 22093
Durchgehend geöffnet.

Heute Samstag!

Schatten der Manege

der erste Zirkus-Kriminal-Tonfilm nebst Bühnen-Einlage

Ufa-Palast

Beginn 4, 6 15 und 8.30 Uhr.



Der lustige Tonfilm

Der Liebesarzt

mit
Dina Gralla
Harry Liedtke
Fritz Schulz
Eugen Rex

Douglas Fairbanks in

Helden der Nacht

Ein Film von unerhörter Spannung.

Im Beiprogramm:

Tönende Wochenschau
Kulturfilm

Unser schönes Land Nassau und die Schwalm.

Gemälde-Ausstellung Anna Quedenfeldt.
Mosbacher Str. 12, tägl. 11-1 u. 3-5 Uhr, ausgenommen
Mittwoch nachm. März bis Mai. Eintritt frei.

Ein Besuch

im Residenz-Café und Restaurant lohnt sich!

Die allgemeine Notlage berücksichtigt ver-
abreiche in bester Qual wochentags bis 18 Uhr
Kaffee, Tee, Schokolade . . . } 25
Kuchen und Torten }
Bier, Wein, Liköre }

100 Zeitungen und Zeitschriften
jederzeit Konzert

Diners und Soupers
zu Mark 1.80 und 1.20

Samstag: TANZ bei verläng. Polizeistunde

Arterienverkalkung!

Herzleiden!
Eine aufsehenerregende Mitteilung über wunder-
bare niegeahnte Heilerfolge versendet kostenlos
Generaldirektor A. D. Vita
Berlin-Nikolassee 200 F181

Autorisierte Werkstätte der Studebaker u. Erskine

Amerikanische Autoreparatur

Karl Heinen

MAINZ Josefstraße 65
gegenüber der Josefskirche
Telephon 848. F22

Sind Sie eigentlich abergläubisch?

Eine Rundfrage von Hans Morgan.

Das Künstler — ganz gleich, welcher Kategorie sie angehören — ein abergläubisches Völkchen sind, ist eine Jahrhunderte alte Weisheit, die man nicht erst noch besonders zu betonen braucht. Der moderne Künstler aber — und vor allem der moderne Schauspieler — lebt fast durchweg das Vorhandensein auch nur der geringsten Spur eines Aberglaubens bei seiner Person mit der überzeugendsten Gebärde nötiger Überlegenheit ab. Wir haben uns an eine Reihe der bedeutendsten Vertreter ihrer Kaste gewandt und lassen hier ihre Antworten folgen, aus denen der Leser am besten entnehmen kann, wie ablehnend unsere Künstler von Bühne und Film jeder Art von Aberglauben gegenüberstehen!

Richard Tauber:

Der Künstler von heute ist auch in dieser Beziehung ein moderner Mensch und lächelt über die verschiedenen abergläubischen Mächte, mit denen sich unsere Vorfahren abquälten! Ich habe also weder einen Talisman unter meinem Kram, noch lasse ich mich durch einen mit beengenden Zeichenwagen aus der Ruhe bringen!

Das sagte mir Richard Tauber während einer Spielpause hinter den Kulissen. Plötzlich griff er in die Taschen seines Rockes, tastete sie von außen und innen ab und schloss sich schließlich mit der flachen Hand vor die Stirn. „Donnerwetter, jetzt habe ich meine Handschuhe in der Garderobe liegen lassen. Ach, lieber Herr Morgan, ich habe eine Bitte an Sie: Würden Sie so lieb sein und sich von meinem Garderobier meine Handschuhe geben lassen? Seien Sie nicht böse, daß ich Sie bemühe... aber Sie wissen ja: Umkehren bedeutet Pech!“ — Man sieht also, Richard Tauber ist tatsächlich nicht abergläubisch!

Fritz Massary:

„Aber wie können Sie nur so eine Frage an mich richten! Sie wissen doch genau, daß ich nicht ein bißchen abergläubisch bin! Wenn Sie jedoch ein Musterbeispiel von Aberglauben leben wollen, dann wenden Sie sich an Bullo (Bullo ist Max Ballenbergs, Fritz Massarys Gatte), da werden Sie Ihr blaues Wunder erleben!“

Max Ballenberg:

„Anrufen toll! toll! toll! — das könnte mir fehlen! Abergläubisch auch noch! Wie können Sie nur so eine Frage an mich richten... so ein Fräulein, so ein Fräulein, Fragezeichen! Geben Sie eine Tür weiter zu meiner Frau; sie ist das wandelnde Aberglaubenlexikon, Lexikonchen, Lexikonchen!“

Anny Ondra:

der reisenden Filmschauspielerin, wollte ich in Erinnerung an manche in frühlichem Wiener Kreise gemeinsam verlebte Stunde eine besondere Freude bereiten — und trat mit einem Strauß der schönsten Rosen bei ihr an. Lächelnd kam sie mir entgegen, lächelnd streckte sie mir ihre Hand hin... da fiel ihr Blick auf die Rosen — das Lächeln war wie weggeblasen. „Ja, um Himmels willen! Rosen bringen Sie mir? Rosen? Schnell fort mit den Rosen! Wissen Sie denn nicht, daß Rosen Unglück bringen? Was wollen Sie... ob ich abergläubisch bin? Aber keine Spur... ich war nie abergläubisch und werde nie abergläubisch sein!“

Harry Pielke:

Wenn ich aus meiner Garderobe trete und mir auf dem Wege zum Aufnahmeplatz als erstes eine alte... Verkleidung! ältere Schachtel entgegenkommt, dann ist das unbedingt ein böses Omen, mit dem ich mich nicht so ohne weiteres abfinde. Anders ist es natürlich, wenn mir ein junges, lauffähiges Mädel begegnet... Na, und das kann man ja wohl schließlich nicht mit Aberglauben bezeichnen!

Lucie Englisch:

Diese reizende Künstlerin machte ihr süßestes rundes Mündchen und plapperte lustig im Dialekt ihrer Heimatstadt Wien drauflos: „Freilich bin ich nicht abergläubisch! Wenn ich abergläubisch wäre, müßte ich ja gar nicht mit Ihnen in der



Die Ehrenlegion für eine deutsche Sängerin.

Der bekannten deutschen Sängerin Lottie Lehmann ist nach zwei erfolgreichen Konzerten in Paris von der französischen Regierung das Kreuz der Ehrenlegion überreicht worden.

Garderob' über Aberglauben unterhalten, denn das bringt ja bekanntlich Pech. Von mir aus kann einer nebenan a'troß pfeifen oder mit dem Hut auf dem Kopf über die Bühne gehen... dös stört mi alles net! Aber wann i einen Rauchkessel (Schornsteinfeger) seh, den tuft i dreimal an, dann klopf i auf mei Handtascherl, denn das bringt immer ein' guten Vertrag!“

Felix Breffort:

der berühmte Tonfilmkomiker, der in der letzten Zeit besonders große Erfolge errang, meinte in seiner schlafig-unbeholfenen Art: „Ich glaube nicht an Aberglauben, aber glaube — falls ich glaube —, glaube ich an Aberglauben!“

Pil Dagover:

Ich gesteh' es Ihnen frei und ehrlich: Aberglaube ist mir unentbehrlich! Irgend etwas ist schon dran, das man gut auslegen kann! Wäre ich zum Beispiel meine Chancen, Nach ich es mit Patienten! Geh'n Sie auf, dann bin ich froh, Geh'n Sie nicht auf — seh'n Sie, so — Ruh man auf die nächste warten, Denn dann liegt's nur an den Karten!“

Schnellversuchsfahrt mit neuen Reichsbahnwagen.

Höchstgeschwindigkeit von 140 Kilometer in der Stunde.

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn unternahm am Donnerstag eine Schnellversuchsfahrt auf der Strecke Potsdam-Magdeburg und zurück, bei der die neuen, jetzt in Betrieb kommenden Personenwagen für Eil- und Personenzüge auf ihre Leistungsfähigkeit erprobt wurden. Ein von zwei gewöhnlichen Schnellzug-Dampflokomotiven betriebener Zug, bestehend aus zwei sogenannten Rehwagen zur Prüfung des Oberbaues und der Wagenbewegungen, einem Gepäckwagen und je zwei Wagen dritter und zweiter Klasse, erreichten hierbei eine Durchschnitts-

geschwindigkeit von 120 Kilometer in der Stunde und eine Höchstgeschwindigkeit von 140 Kilometer, die im letzten Fahrteil Genthin-Magdeburg erzielt wurde. Die Fahrzeit betrug von Potsdam bis Magdeburg eine Stunde sieben Minuten. Diese Geschwindigkeit übertraf noch die im Reichsbahnverkehr vorgeschriebene Höchstgeschwindigkeit von 110 Kilometer, die zum Beispiel auf den FD-Zugstrecken erreicht wird.

Geschwindigkeiten von 120 Kilometer bis 140 Kilometer werden praktisch vorläufig noch nicht zur Anwendung kommen, da die Sicherheit ihre allgemeine Durchführung noch nicht gestattet. Nicht die Erzielung einer Rekordgeschwindigkeit, sondern die Erprobung der neuen Personenwagen bei solchen Geschwindigkeiten war das Ziel der Versuchsfahrt. Es ist festzustellen, daß selbst bei schnellster Fahrt den Reisenden das Gefühl vollkommener Sicherheit und ruhiger Fahrt nicht verliert. Der im letzten Wagen aufgestellte Meßapparat, der jede Schwingung des Wagens registriert, bewies unwiderlegbar, daß die Wagen ausgeglichen konstruiert und gefedert sind und auch in den Kurven gut „liegen“.

Besonders wichtig ist die Konstruktion des ganzen Wagenkastens aus Stahl. Die Stirnwände sind durch sogenannte Kammkonstruktion noch besonders verstärkt. Dadurch ist das gefährliche Ineinanderhängen der Wagen bei Zusammenstoßen unmöglich geworden. Es können gegebenenfalls nur die Borderräume, die unbesetzt sind, eingedrückt werden. Die Reichsbahn hat bereits tausend solcher neuen Wagen in Betrieb genommen; bis zum Herbst werden etwa 800 weitere Wagen eingestellt werden. Damit werden voraussichtlich alle Gültzüge mit solchen Wagen ausgerüstet sein.

Ein Brieftaubendenkmal in Brüssel. Ein eigenartiges Denkmal ist jetzt in Brüssel zur Erinnerung an die guten Dienste, die die Brieftauben der Bevölkerung der belgischen Stadt geleistet haben, diesen Tieren, die in der Kriegszeit, Verwendung fanden, gesetzt worden. Es stellt eine aussehende Frau dar, die auf der Hand ihres rechten Armes eine Taube trägt, die sich zum Abflug vorbereitet. Seit der Zeit, in der man sich besonders in Brüssel der Brieftauben bediente, hat die Dressur und die Pflege der gelebten Nachrichtenübermittler in Belgien einen ungeheuren Aufschwung erfahren, und man zählt in Brüssel allein über 100 000 Einwohner, die der Zucht der Tiere jede mögliche Pflege angedeihen lassen. Alle Brieftaubenzüchter Belgiens sind in einer Organisation vereinigt, die die Mittel für das jetzt errichtete Denkmal aufgebracht haben.

Plötzlicher Sommer in England. Aus London wird gemeldet: Eine „Hitewelle“, wie sie im März seit 1848 in England nicht zu verzeichnen war, herrscht hier seit Donnerstag. Die Londoner Parks sind von Menschen überfüllt, die sich des plötzlichen Sommers freuen. Tausende strömen zum Wochenende nach den Seebädern. Die Temperatur erreichte in London am Freitag im Schatten 35 Grad Celsius, während in der Sonne bis zu 37 Grad gemessen wurden.

Ein gefundenes Fressen für 15 000 Störche. Wie aus Agadir gemeldet wird, wurde im S. S. einer Landschaft in Marokko, in diesen Tagen riesige Mengen von Störchen beobachtet. Nicht weniger als 15 000 Störche haben eine Invasion in den S. S. unternommen, freudig begrüßt von den Eingeborenen, denn die Gegend war gerade von starken Duschregenschauern heimgegriffen worden. Die Störche haben unter den Heuschrecken gründlich aufgeräumt und so einen unermeßlichen Schaden von den Pflanzungen abgewendet. Weniger glücklich waren Gebiete in Westafrika, denn wie aus Dakar gemeldet wird, wurde in den dortigen Bananenpflanzungen erheblicher Schaden durch Heuschrecken hervorgerufen. Hier, wo die Störche zur Bekämpfung der gefährlichen Insekten fehlten, mußten Truppen und Eingeborene zum Schutz der Pflanzungen aufgebracht werden, die jedoch bei der Bekämpfung der Heuschrecken bedeutend weniger erfolgreich waren als Meister Langbein.

3 Etagen-Preise zum offenen Sonntag!

In der Zeit größter Sparsamkeit sind die Qualitätsleistungen der Etage zeitgemäßer denn je!

EIN SPORT-ANZUG

zweiteilig, Knickerbocker und Sakko aus neuen farbenfreudigen Stoffen englischer Art, die besonders für langes und starkes Tragen gewebt sind. Vorbildliche Machart, stark und sauber genäht. Auf Kunstseide gefüttert. Dieser selten schöne Anzug kostet... **28.-**

Andere Preislagen: 39.50 49.— 59.— 68.— 78.—

KAMMGARN-ANZUG

schweres echtblaues Aachener Fabrikat von besonders schöner und haltbarer Webart, auf Roßhaaru. Wollserge einwandfrei gearbeitet, in der modernen und beliebten zweireihigen Form. Ueberaus reiche Sortierung in diesem Spezial-Anzug gibt für beste Paßform volle Gewähr... **38.-**

Andere Preislagen: 48.— 58.— 68.— 78.— 88.—

GABARDINE-MANTEL

fein imprägnierter, reinwollener Gabardine-Ware von vortrefflicher Widerstandsfähigkeit, vollkommen mit Kunstseide ausgestattet. Reich sortiert in echtblau und den helleren Frühjahrsfarben. Dieser ideale Mantel für jedes Wetter und für jede Jahreszeit kostet nur... **48.-**

Andere Preislagen: 29.50 38.— 58.— 78.— 88.—

In der Zeit größter Einschränkungen gilt der von unnötigen Spesen befreite Etagenpreis als Sparpreis ersten Ranges.

FRANZ **LÖWENSTEIN** Wwe. **MAINZ · BAHNHOFSTRASSE 13!**

Keine Schaufenster — aber größte Auswahl der Branche am Platze.

Wie reisen reiche Leute?

Wenn man die Berichte über die Ankunft Chaplins in der deutschen Reichshauptstadt liest, in denen immer wieder von seinem Reichtum, seinem Stab, den er mit sich führt, und seinen vielen Millionen die Rede ist, frant man sich unwillkürlich, was dieser Mann, der sich jeden Luxus leisten darf, wohl täglich in Berlin ausgeben mag. Dabei werden phantastische Summen genannt, aber diese sind wohl für den Reklamefeldzug sehr brauchbar, entsprechen aber nicht den Tatsachen. Chaplin, der aus kleinsten Verhältnissen stammt, lebt wohl so, wie es seiner Stellung entspricht, ist aber alles andere als ein Verschwender. Gewiss hat er sich in einem der vornehmsten Berliner Hotels eine Zimmerflucht reservieren lassen, aber dem gefeierten Liebling der Welt wird nicht der volle Preis angerechnet, und so bezahlt er denn für seine Zimmer täglich „nur“ 250 Mark. Auch wird er keineswegs von einem Hofstaat begleitet. Sein Sekretär und ein japanischer Diener begleiten ihn. Sonst läßt Chaplin die Stenotypistinnen, die er zur Beantwortung der vielen tausend bei ihm einlaufenden Briefe braucht, jeweils in den Städten engagieren, in denen er gerade weil. In Berlin haben sich zahlreiche junge Mädchen gemeldet, die sich bereit erklärt haben, alle Arbeiten ohne Entgelt zu erledigen, um dadurch ihrer Begeisterung für Charlie Ausdruck zu geben. Wenn man nun bedenkt, daß der „Liebling der Welt“, wie Chaplin genannt wird, mit Einladungen geradezu überhäuft worden ist, daß alle Theater und Varietés glücklich darüber sind, ihm Plätze zur Verfügung zu stellen, wird man zu dem Ergebnis kommen, daß Chaplin wenigstens in Berlin keine Gelegenheit haben wird, viel Geld auszugeben. Festlichkeiten, die er vielleicht veranstalten wird, Empfänge oder Pressetees werden von dem Filmverleih bezahlt, der demnächst den neuen Chaplin-Film herausbringt, und für den eine solche Veranstaltung eine wirksame Reklame bedeutet.

Als John D. Rockefeller noch größere Reisen unternahm, berichtete man sich Wunderdinge über seine Sparsam-

keit. Bekannte, die ihn in Europa trafen, berichteten heute noch, daß er sich sehr eingehend über die Hotelpreise informierte, bevor er ein Zimmer wählte. Er war stets nur in Begleitung eines Dieners, und in den Hotels war er beschäftigt, weil er den Preis, den man ihm für zwei Zimmer und Bad nannte, stets zu hoch fand und kräftig zu drücken versuchte. Selbstverständlich hatte es sich bald herumgesprochen, wenn Rockefeller in einem Hotel wohnte, und wenn er abfuhr, stand das gesamte Hotelpersonal Spalier. Aber Rockefeller pflegte das Personal stets bitter zu enttäuschen, denn er übergab dem Portier zehn Mark als Trinkgeld, damit dieser es unter das Personal verteilen sollte. Ein bekannter Weltreisender, der Rockefeller gut kannte und dessen Hotelrechnung gesehen hatte, versichert, daß der Milliardär in fünf Tagen etwa 350 Mark für sich ausgegeben hat.

Großzügiger dagegen ist schon Henry Ford, der auf seinen Europareisen etwa 600 Mark täglich für sich, seinen Sekretär und seinen Diener verbrachte. Allerdings muß man berücksichtigen, daß Ford wenig mit der Eisenbahn reist, vielmehr meist sein Auto benutzt. Außerdem pflegt Ford meist inognito in den europäischen Hauptstädten zu weilen, da er nicht allem gern repräsentiert. Fast jede seiner Reisen hat einen bestimmten Zweck, und wenn er gerade in Deutschland ist, so dient dieser Besuch meist dazu, eine neue Fabrik einzurichten, bestehende zu besichtigen oder Vertreterkonferenzen abzuhalten. Dabei bleibt natürlich nicht allzuviel Zeit für große Festlichkeiten.

Enttäuscht wäre auch der Beobachter, der die Ausgaben des bekannten schwedischen Zündholzfönias Ivar Kreuger auf Reisen nachrechnen würde. Dieser frühere Ingenieur, dessen Privatvermögen man auf etwa 100 Millionen Mark schätzt, ist recht bescheiden in seinen Lebensgewohnheiten. Er kennt nur eine Passion: Er unterhält in fast jeder europäischen Hauptstadt, die er öfter aufzusuchen pflegt, eine eigene Wohnung, da er das Hotelleben nicht liebt. Eine

andere seiner Passionen ist ebenfalls nicht sehr kostspielig. Wenn Ivar Kreuger zu Hause ist, wünscht er, daß sämtliche Räume seiner Wohnung erleuchtet sind. Deshalb vermuten oft Passanten, daß jeden Tag rauschende Feste in diesen Räumen gefeiert werden. Das ist aber nicht der Fall, denn Kreuger, ist ein passionierter Arbeiter, dem seine geschäftlichen Transaktionen nicht viel Zeit zur privaten Geselligkeit lassen.

Wirklichen Luxus auf Reisen entfaltet tatsächlich nur der belgische Millionär Löwenstein, der vor einigen Jahren ein tragisches Ende nahm. Er pflegte längere Entfernungen nur mit einem seiner Flugzeuge zurückzulegen, und er hat bekanntlich auch den Tod durch einen Sturz aus dem Flugzeug ins Meer gefunden. Vor seinem Sturz, auf seinem Landsitz, überall wo er weilte, mußten mehrere Automobile bereitstehen, um ihn sofort in irgendeinen anderen Stadtteil zu bringen. Sogar für seine Gäste fand der Automobilpark jederzeit zur Verfügung. Ob diese Großzügigkeit auf die Eitelkeit des Emporkömmlings zurückzuführen war, oder ob sie aus Prestigegründen zur Schau getragen wurde, sei dahingestellt. Jedenfalls steht fest, daß selbst die reichsten Leute, wenn sie nach Europa kommen, keineswegs so verschwenderisch leben, wie man es allgemein annimmt. Luxusliebe geht es dagegen schon in den amerikanischen Modebädern an Kaliforniens Küste zu, oder in den gerade jetzt in Mode gekommenen Milliardärs-Residenzen der Südpaz. Dort wohnen die Dollarfönige in prächtigen Palästen, Hotels mit einem Luxus, der für unsere Begriffe übertrieben ist, fordern phantastische Preise, so daß selbst das bescheidenste Hotelzimmer mit der dazugehörigen Pension für den einzelnen Menschen täglich etwa 500 Mark kostet. Dazu kommen noch die keineswegs kleinen Nebenausgaben für das dort übliche Wellnessleben, für den nachmittäglichen Tanz und den abendlichen Ball, so daß sich die Tageskosten selbst bei geringen Ansprüchen auf etwa 1000 Mark täglich belaufen dürften. Leute, die etwas auf sich halten, die sich Extravaganzen leisten, müssen natürlich dementsprechend mehr ausgeben, um aus der Menge hervorzustechen.

Bekanntmachung

betr. Verunreinigungen der Straßen.

Die Untugend, Papier, Leinwand, wie Einwickelpapier, Straßenbahnfahrcheine und Flugblätter, Obstschalen, Obstkerne etc. auf der Straße wegzumerfen hat in letzter Zeit überhand genommen. Besonders in der Nähe von Straßenbahnhaltestellen u. Ruhebänken in den Anlagen und Alleen herrscht größte Unreinlichkeit. Abgesehen von der Verunreinigung der Straßen, bilden diese herumliegenden Abfälle auch eine erhebliche Gefahr für die Passanten. Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß dadurch Personen zu Fall gekommen sind und teilweise erheblichen Schaden genommen haben.

Es wird daher an die Einwohner Wiesbadens die dringende Mahnung gerichtet, keinerlei Abfälle gleich welcher Art, auf die Straße und auf den Bürgersteig zu werfen. Zuwiderhandelnde werden in Zukunft auf Grund des § 73 der Straßenpolizeiverordnung vom 10. Oktober 1910 mit empfindlichen Geldstrafen belegt werden.

Die Polizeiverwaltung

Bekanntmachung

Unter Bezugnahme auf § 58 der Polizeiverordnung betr. die Schornsteine und Feuerstätten vom 20. Juli 1903 wird hierdurch bestimmt, daß der Schornsteinfeger am Tage vor der beabsichtigten Schornsteinreinigung dem Hauseigentümer beziehungsweise Hausverwalter von der bevorstehenden Reinigung der Schornsteine mündlich oder schriftlich Anzeige zu machen hat. Der Hauseigentümer bzw. dessen Verwalter hat alsdann dafür Sorge zu tragen, daß die Bewohner des Hauses von der bevorstehenden Reinigung der Schornsteine rechtzeitig Kenntnis erhalten. Dem Schornsteinfeger wird ferner zur Pflicht gemacht, vor Beginn der Reinigung der Schornsteine den Einwohnern des Hauses so weit dies möglich entsprechend Mitteilung zu machen.

Mit der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung tritt die Bekanntmachung vom 4. Februar 1908 außer Kraft.

Die Polizeiverwaltung: gez. Prothmann.

Für Ihre neue Wohnung!

Teppiche
deutsche Qualität.
Bis ohne Anzahl.
in 12 Monatsraten.
Teppichhaus Orient
Frankf. a. M., Zell 25
Erb. Sie unverbindlichen Vortr. Bes.

Makulatur

zu haben im Tagbl.-Betr.
Schalterhalle rechts.

Hier stellen sich
die Drei vor:

Der Kopf · Die Hand · Die Maschine



Der geschulte Kopf
erdenkt die herrlichen
Modelle der BIG-Kleidung

Die geschickte Hand
führt mit größter Sorgfalt
die BIG-Kleidung aus

Die neuzeitl. Maschine
garantiert einwandfreie
Arbeit der BIG-Kleidung

Die drei: Kopf, Hand und Maschine arbeiten in eigens errichteten Kleiderfabriken zusammen, um mustergültige Herren-Kleidung für die in der BIG zusammengeschlossenen 50 Spezialgeschäfte herzustellen. Der ungeheure Bedarf von mehr als 30 Millionen Mark führte — was ja die Hauptsache ist — zu ganz gewaltig verbilligten Preisen.

Sakko - Anzüge

meist reinwoll. Kammgarne u. Cheviots
in neuen Musterungen und dunkelblau
39.- 47.- 59.- 74.- 89.- 105.-

Sport - Anzüge

aus flotten Tweed oder besonders
kräftigen Cheviots mit 1 oder 2 Hosens
39.- 57.- 69.- 77.- 89.- 105.-

Sport - Hosen

Knicker u. Breeches aus soliden Strapa-
zierstoffen in vielen neuen Musterungen
7.50 10.- 12.- 16.- 20.- 24.-

Frühjahrs - Mäntel

impr. Gabardine-Slipons, elegante Shet-
land-Paletots — leichte Cheviot-Mäntel
38.- 48.- 64.- 79.- 87.- 105.-

Loden - Mäntel

Marke „Frey“, für Herren und Damen,
sowie andere gute Erzeugnisse
29.- 37.- 49.- 57.- 64.- 72.-

Lange Hosen

gestreifte Buxkin- u. Kammgarnstoffe,
farbige Hosen zum Anzug passend
3.50 6.- 10.- 15.- 22.- 28.-

Sonntag von 2—6 Uhr geöffnet.

Wels

Wiesbaden, Kirchgasse 64.

Alleinverkauf der BIG-Kleidung

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Geschäftsgebäude: Mauritiusstraße Nr. 7.

Satzungsgemäß sind die Vertreter unserer Mitglieder schriftlich zu dem am Montag, den 23. März 1931, abends 8 Uhr im großen Saal derloge „Plato“, Friedrichstraße 35 (i. Stad) stattfindenden

ordentlichen Vertreter-Versammlung

eingeladen, um Beschluß zu fassen über folgende

Tagesordnung:

- 1) Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
- 2) Bericht des Aufsichtsrates über die von ihm vorgenommene Prüfung der Geschäftsführung, der Jahresrechnung für 1930 und des Geschäftsstandes am 31. Dezember 1930.
- 3) Beschlußfassung über die Genehmigung des Geschäftsstandes für 1930 und über die Entlastung des Vorstandes.
- 4) Beschlußfassung über die Verwendung des Ueberschusses aus 1930.
- 5) Beschlußfassung über die Abänderungen der §§ 27, 29, 31, 61 und 74 der Satzungen.

5) Wahlen in den Aufsichtsrat.
Satzungsgemäß scheiden aus die Herren: Bädermeister Karl Friß, Kaufmann Ernst Moritz Klein, Inhaber der Firma J. C. Leiver, Wagnermeister Philipp Kahl und Kaufmann August Seibel, welche wieder wählbar sind.

Gleichzeitig stellen wir gemäß § 52 unserer Satzung auch unseren übrigen Mitgliedern, soweit sie nicht Vertreter sind, aber Interesse an der Verammlung haben, anheim, dieser beizuwohnen. Wir machen aber ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nur die gewählten Vertreter stimmungsberechtigt sind.

Wiesbaden, den 14. März 1931.

F494

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Mergenthal. Michel. Schneider. Käsebeck.

Achtung

Nur bei mir finden Sie guterhaltene fast neue Maßanzüge von 10 Mk. — Einzelne Hosen von 2 Mk. — Schuhe von 2 Mk. — Auch neue Anzüge u. Schuhe weit unt. Preis. Tellz. gestattet. Gelegenheitskäufe, Heinenstraße 31, an der Wellritzstraße. — Nicht mehr Wagemannstr.

Preis

Eine Wohltat — diese Strümpfe
alle Schmerzen sind weg-
und Beine habe ich jetzt,
die man sehen lassen kann!



Ostern in Paris

vom 2.—6. April
v. Frankfurt m. Eisen-
bahn u. guten Hotels,
voller Verpflegung,
Führung, Rundfahrt,
Besichtigungen, Trink-
geldern

119 Mk.

(II. Kl. Bahn 142 Mk.)

Prospekte und Anmel-
dungen durch

Lloyd-Reisebüro

Glücklich, F12

Hapag-Reisebüro

u. Frenz, Annonc.-Exp.

Gebrauchsm.
Waren
PATENTE
Büro
Köchling
Mauritz, Bahnhofstr. 3
Tel. Münsterpl. 32754

Radiohörer

Achtung!

Ich nehme ihre alten
Modelle in Zahlung.

Netz-Fern-Empf. Mod. 31

Preis 149 Mark.
— Europaempfang —
Bequeme Teilzahlung
Offerten unter D. 189 an
den Tagblatt-Verlag.

**KISTEN-
ZETTEL**
MIT VER-
SCHIEDENEN
AUFDRUCKEN
STETS VORRÄTHIG

L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Kleine Anzeigen

Schlafzimmer

mit groß. Stür. Spiegel-
schrank, 180 cm breit, mit
Nachtschloß, 2 Betten,
2 Nachttische, für 390 Mk.
zu verkaufen.
Karl Reicher, Möbelhändler,
Frankenstraße 8.

Geliebtheit.
Mod. d. eich. Sp.-Zimmer,
weiches Dopp.-Schlafzim.,
Schlafmaner-Piano, ber-
neue Vante u. Mandol.
wegen Ums. bill. zu verk.
Entsch.
Herrnartenstraße 16.

2 saubere antech. Betten
billig abzugeben. Mehnert,
Stübenstr. 31, Stb. 1.

Radio.

3-H.-Empf. f. 40 Mk. zu
verk. Anzul. ab n. 8 Uhr
Sohnstraße 16, Stb. 3.

Frau oder Fräulein
in frauenlosen Haushalt
gesucht. Kochen, Haus-
arbeiten, etwas Nähen.
Näh. im Tanh.-Bl. Ga

5 Zimmer, Küche, Bad,
2 Balkons u. 2 Manj.
nebst Keller im Hause
Rauenthaler Str. 3, 2
(nahe Ringstraße). Erd-
Miete 1200 Mk. a. i. 4.
entl. früher, zu vermiet.
Untervermietet, evtl. ge-
stattet. H. b. Schmelzer,
Adelheidsstraße 37, Part.

Dambachtal 10, 2. aut.
möbl. sonn. Zim. zu verm.
Gemütl. sauber möbl. 3.
bill. zu verm. Rauen-
thaler Str. 5, 3 rechts.

Damen
finden freundl. Aufnahme
sweds. Entbindung, F 12
Entbindungshaus
Frau Ott, Dehmannstr.
Main, Rheinstraße 40.
Telephon 3096.



Ihre Wohnung sieht wieder wie „neuverheiratet“ aus

Die Wohnung strahlt Gepflegtheit und Behagen,
obwohl das Wirtschaftsgeld knapp ist. Wie macht
die Hausfrau das?

Sehr einfach: Als ihr eines Tages die kahlen Fuss-
böden nicht mehr gefielen, ging sie mit ihrem
kleinen Portemonnaie zum Fachhändler und suchte
mit ihm aus unter den vielen Mustern von Balatum.
Gar keine Scherereien, kein Kleistern und Nageln
— sie selbst legte es in ihre Zimmer. Nur 1,89 M.
kostet das Quadratmeter. Aber achten Sie auf den
charakteristischen Schriftzug Balatum, den jedes
Stück auf der Rückseite trägt.

Ein neuer Fussboden für ein Zimmer,
das 4 x 4 m groß ist, kostet 30,24 M.

Balatum
der sparsame Bodenbelag

Senden Sie diesen Abschnitt mit Ihrer Adresse an:
Balatum-Werke, Abtlg. C 81 Neuss a. Rh.

Sie erhalten dann kostenlos Prospektmaterial

Krankenversicherung

Wir suchen
Generalagenten
sowie befähigte
Werbekräfte.

Höchste Bezüge. Die Folgeprovision wird evtl. für
die Dauer der Versicherung, auch falls Inkasso nicht aus-
geführt wird, garantiert.

„Gilde“

Deutsche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Düsseldorf, Graf-Reckestraße Nr. 55/57.

F200

Bezirksvertreter

I. d. Bez. Wiesbaden-Stadt u. Land, Rhein-
sankreis, Kreis St. Goarshausen und Unter-
tannuskreis.

gesucht von angelegener, leistungsfäh. Bau-
partalle, m. als erste Baupartalle Deutsch-
lands größtmögliche Sicherheit der Spartein-
lagen durch Schaffung getrennter Verwaltung
der Spargelder durch die Rhein.-Weist. „Repi-
tion“ Treuband-WG. garantieren kann. Größte
Erfolge sind bereits nachzuweisen. Weit-
gehende Unterstützung durch Werbematerial
u. m. gewährleistet. Bewerber wollen einreich.:
Lebenslauf, Foto, Referenz, beglaub. Zeug-
nisabschriften an G. Burtard, Bezirksdirektion
der Baupartalle „Das Heim“ e. G. m. b. H.,
Frankfurt a. M., Weißfrauenstraße 12. F26a

Bekanntmachung.

Die Polizeiverwaltung
weist darauf hin, daß
auch Handwagen während
der Dunkelheit auf der
Straße beleuchtet werden
müssen. Die Beleuchtung
der Handwagen ist un-
bedingt erforderlich, weil
die Gefahr besteht, daß
sie von schneller fahrenden
Fahrzeugen leicht über-
sehen und angefahren
werden. Tatsächlich sind
infolge der Nichtbeleuch-
tung schon mehrfach
schwere Unfälle in Wies-
baden vorgekommen. Wie
die Führerwerte so müssen
auch die Handwagen an
der linken Seite eine hell-
brennende Laterne mit-
führen. Unbenutzte Hand-
wagen dürfen während
der Dunkelheit nicht auf
der Straße stehen gelassen
werden. Zuwiderhand-
lungen gegen diese Vor-
schriften werden unnach-
sichtlich bestraft werden.
Die Polizeiverwaltung:
gez. Froitzheim.

Die Geißel der Menschheit

sind heute die Erkäl-
tungskrankheiten.
Sie schützen sich
dagegen durch den
steilen Gebrauch der
„Kaiser's Brust-Ca-
ramellen“. Ueber
15000 beglaubigte
Zeugnisse sprechen
für die großen Er-
folge der bewährten

**Kaiser's
Brust-
Caramellen**
mit den 3 Tannen



Zu haben in F93
Apotheken, Drogerien
und wo Plakate sichtbar.

Seit Generationen bekannte Bezugsquelle für Qualitätswaren zu billigsten Preisen

Neufarbige u. weiße Oberhemden
Schlafanzüge, Nachthemden f. Damen u. Herren

In allen
Preislagen

Reiche Stoffauswahl
in modernen Mustern, Farben und Qualitäten

Tadellose Maßanfertigung in einigen Tagen

Neuheiten in einfacher und eleganter Bett-Wäsche, Tisch-Wäsche, Bade-Wäsche



G. H. Lugenbühl
Gegründet 1747

Wäsche-Ausstattungen, Leinenwaren

Markstraße 19

Sonntag, den 22. März, von 2—6 geöffnet.



984

Industrie und Handel.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Ruhige Börse. — Kursbildung am Rentenmarkt. — Industrielle Konzentration. — 20 Milliarden Schulden! Die Bedeutung des Saargebietes. — Neuer Rekord im Pfandbriefabsatz. — Börse und Industrie.

Das Geschäft an der Börse ist merklich ruhiger geworden. Hierzu haben vor allem die kritischen Stimmen beigetragen, die vor überstürzten Aufwärtsbewegungen warnten, da zu diesem im Augenblick noch keinerlei Veranlassung vorliegt. Doch scheint es nicht an vorübergehenden Belebungen. So zeigte sich für die Aktien der AGG. größeres Interesse, angeblich auch aus der Schweiz. Die Käufe in diesem Papier wurden mit den erwarteten umfangreichen russischen Aufträgen erklärt, sollen nach anderen Darstellungen aber eher mit Nachkäufen im Zusammenhang stehen. Im übrigen stagnierten die Kurse. Auf allen Gebieten kam es zu Angeboten, das aber leicht Aufnahme fand, so daß ein Kursrückgang vermieden wurde. Die Börse machte den Eindruck einer gewissen Stabilisierung auf dem jetzt nach schnellen Kurssteigerungen — an denen aber nicht viele verdient haben — erreichten Niveau. Es ist allerdings zu beachten,

daß von einem künftigen Geldmarkt aus stets Interesse für die Wertpapierbörse kommt.

Tritt also, womit immerhin zu rechnen ist, eine weitergehende Erleichterung des Geldmarktes ein, so wird sich die Nachfrage nach Wertpapieren und auch die Wirtschaft wird davon profitieren.

Nur wenige Börseninteressenten werden sich darüber klar gewesen sein, daß auch auf dem Rentenmarkt, genau wie auf dem Aktienmarkt, eine auf ähnlichen Gesetzen beruhende Kursbewegung stattfindet und daß zwischen beiden Märkten ein enger Zusammenhang besteht. Dies stellt jetzt Dr. Ernst Wolfson in seinem Buche über „Die Kursbildung am Rentenmarkt“ auf Grund von eingehenden Untersuchungen fest.

Die Kursveränderungen auf dem Rentenmarkt gehen den Kursbewegungen auf dem Aktienmarkt zeitlich voraus.

Indem die festverzinslichen Werte des Schutts für den alten Konjunkturschlag bilden, geben sie aber auch das Öffnungssignal für den neuen. Im größten Teil des Konjunkturschlags haben Aktien und Renten eine gleiche Bewegung. Nur in wenigen Monaten, bei Beginn des Tiefstandes und bei Ende des Aufschwunges, ist eine ausgeprägte Gegenbewegung festzustellen. Die Richtigkeit dieser Darstellung zeigte sich am deutlichsten bei der Börsenentwicklung in New York. Monate vor dem Zusammenbruch der Aktienbörse fiel bereits die Rententafel, da das Publikum keine festverzinslichen Papiere verkaufte, um sich mit dem Erlös an der Aktienpekulation zu beteiligen, zu haben und immer mehr steigenden Kursen Aktien zu erwerben und schließlich an den Aktien kein Geld zu verlieren.

Die deutsche Wirtschaft folgt immer mehr dem amerikanischen Beispiel. Rationalisierung und Konzentration sind die typischen Begriffe der amerikanischen Wirtschaftsentwicklung. Wie Deutschland die Rationalisierung — oft kritisiert und in übertriebenem Maße — von den Amerikanern übernommen hat, so macht auch die industrielle Konzentration derartige Fortschritte, daß das Ergebnis überrascht. Einen guten Anhaltspunkt zur Beurteilung dieser Entwicklung bieten die statistischen Zahlen über die deutschen Aktiengesellschaften. In den letzten fünf Jahren ist das Durchschnittskapital der Aktiengesellschaften von 1,47 Mill. RM. auf 2,21 Mill. RM. gestiegen. Während die mittleren Gesellschaften ihren Bestand ungefähr behaupten konnten, sind die kleineren zurückgegangen, die großen — nämlich die mit einem Kapital von mindestens 20 Mill. RM. — haben entsprechend zugenommen.

Heute entfallen auf 189 große Aktiengesellschaften 52 Prozent des gesamten Aktienkapitals.

Die ganz großen Unternehmungen mit mindestens 50 Millionen RM. Aktienkapital besitzen bereits 37,6 Prozent des gesamten Aktienkapitals. Da in diesen Zahlen die immer zahlreicher werdenden Beteiligungen von Großunternehmen an vielen anderen Einzelunternehmen, die Bildung von großen Konzernen, amerikanischen Formates, gar nicht zum Ausdruck kommen, so ist in Wirklichkeit die industrielle und finanzielle Konzentration in Deutschland eine noch bedeutend stärkere.

Die Schulden des Deutschen Reiches erhöht sich in den letzten Hälfte des verflochten Jahres um 198 Millionen RM. (gegen 1800 Mill. RM. im ersten Halbjahr 1930!) in verhältnismäßig Tempo. Im gleichen Zeitraum verminderten sich die Schulden der 14 deutschen Länder (mit Ausnahme der Hansestädte) um 64 Mill. RM., während die Schulden der Hansestädte um 44 Mill. RM. zunahmen. Bei den 44 bzw. jetzt 45 deutschen Großstädten wuchsen jedoch die Schulden um 203 Mill. RM. an. Es ergibt sich somit für das zweite Halbjahr 1930 bei Reich, Ländern und Großstädten insgesamt immer noch eine Schuldzunahme von 101 Mill. RM. Infolge der außerordentlichen Erhöhung im ersten Halbjahr 1930 belief sich die Schuldzunahme bei Reich, Ländern und Großstädten im ganzen Jahr 1930 auf rund 3 Milliarden RM. Der Stand der Schulden betrug hiernach am 31. Dezember 1930:

Reich . . .	11,321 Milliarden RM.
Länder . . .	2,832 „
Großstädte . . .	5,042 „

zusammen 19,195 Milliarden RM.

Die Gesamtschulden des Reiches, der Länder und Gemeinden müssen also für Ende 1930 mit über 20 Milliarden RM. angenommen werden.

Die Wirtschaftslage des Saargebietes wird in dem letzten Heft der Saarwirtschaftsstatistik in umfassender Weise zahlenmäßig dargestellt. Danach ergeben sich für das Jahr 1930 auf manchen Gebieten sogar Verbesserungen, die vor allem auf die günstige Lage zurückzuführen sind. Diese bevorzugte Lage und die bedeutenden Industrien bewirken, daß das Saargebiet einen Verkehr entfaltet, wie er von keinem gleich oder ähnlich großen Lande der Welt auch nur annähernd erreicht wird. Die Bedeutung des Saargebietes geht am besten aus den nachfolgenden außerordentlich interessanten Zahlen hervor. Während die Fläche des Saargebietes nur 0,4 Prozent der Fläche des Deutschen Reiches ausmacht, beträgt die Bevölkerung des Saargebietes 1,2 Prozent der Bevölkerung Deutschlands.

Ungemein reich sind die Verhältniszahlen der industriellen Produktion.

Im Jahre 1930 betrug der Anteil der Erzeugung des Saargebietes an Elektrizität 2,8 Prozent, Koks 7,3 Prozent, Steinkohlen 8,8 Prozent, Rohstahl 14,4 Prozent, Roheisen 16,5

Prozent und Glas 18,1 Prozent der deutschen Gesamtproduktion. Da die Entscheidung über die künftige politische Zugehörigkeit des Saargebietes immer näher rückt, dürfte es angebracht sein, auch die wirtschaftliche Bedeutung dieses deutschen Gebietes richtig zu würdigen.

Der Absatz an Goldpfandbriefen hat sich im Januar d. J. — nach den letzten veröffentlichten Zahlen des Statistischen Reichsamts — weiter stark erhöht. Es wurden nämlich in diesem Monat rund 200 Mill. RM. neue Goldpfandbriefe verkauft, womit der bisher höchste Rekord von 205 Mill. RM. im vergangenen Juli fast wieder erreicht wurde. Damals hatte bekanntlich die Nachfrage nach Goldpfandbriefen ein derartiges Ausmaß angenommen, daß die erlösten Gelder kaum schnell genug als Hypotheken ausgeteilt werden konnten. Wenn von den Bruttoverkaufszahlen der Kugellager abgesehen werden, dann stellt sich der Januar 1931 sogar noch günstiger als der Juli 1930. Diese günstige Entwicklung auf dem Pfandbriefmarkt hat dazu geführt, daß zurzeit zwischen den privaten Hypothekensbanken und den öffentlichen Instituten

Bereinigungen getroffen werden, wonach der Verkauf von Pfandbriefen und Kommunalobligationen, die mit mehr als 7 Prozent verzinslich sind, vollständig eingestellt werden soll.

Dieser Beschluß wird naturgemäß das Interesse für den bisher schon gut eingeführten 7proz. Papir noch größer werden lassen. Die Aufwärtsbewegung der 7proz. Papiere in diesen Tagen, auch bei den Neuemissionen, deutet bereits in dieser Richtung.

Der Verlauf der Börse in den letzten Wochen, der in einem gewissen Gegensatz zu der wirtschaftlichen Lage steht, hat einen deutlichen Unterschied zwischen der Einstellung der Börsenkreise und der Industriellen erkennen lassen. Während erstere recht optimistisch eingestellt sind, sehen letztere immer noch sehr düster in die Zukunft. Die Gründe des Börsenoptimismus sind weniger rechnerischer Art als vielmehr gefühlsmäßige. Da

die Konjunkturgeschichte lehrt, daß auf einen Tiefstand immer wieder eine Aufwärtsbewegung kommt

und da die gefährlichsten politischen Aberrationen — die möglicherweise die natürliche Entwicklung gestört hätten — bisher glücklicherweise nicht eingetroffen sind und jedenfalls auch für die Zukunft erledigt sind, will man nicht einsehen, warum die alten wirtschaftlichen Erwartungssätze nicht auch heute noch Geltung haben sollen. Die Industriekreise dagegen sehen mehr nach den augenblicklich tatsächlich noch wirkenden Faktoren. So ist es zu erklären, daß beispielsweise Generaldirektor Dr. Böger vom Stahlverein in Düsseldorf sich in seiner Generalversammlung sehr pessimistisch äußerte. Er verlangt, daß Steuern, Abgaben, soziale Lasten, Gehälter und Löhne so heruntergebracht werden, daß sie den Verhältnissen in den Hauptmitbewerbsländern angepaßt sind. Dann erst werde die deutsche Wirtschaft in der Lage sein, dem Wettbewerb mit dem Auslande standzuhalten und den deutschen Binnenmarkt zu angemessenen Preisen zu versorgen. Die Industrie gebe die Hoffnung auch nicht auf, daß die Erkenntnis dieser Tatsachen in den verantwortlichen und maßgebenden Kreisen wächst und diese daraus die Folgerungen ziehen. Aber es sei nicht mehr viel Zeit zu verlieren.

Vom deutschen Weinbau und Weinhandel.

Im vergangenen Jahre wurde an dieser Stelle über drei Genossenschaftsbildungen am Rhein und im Rheingau berichtet, deren Zweck die Förderung des Weinab Absatzes ist. Die „Deutsche Lagereller- und Toppfenweingensenschaft“ („Delatop“) in Koblenz, die Vereinigung der dem Rheinischen Triertischen Genossenschaftsverband-Ratzeisen E.V. (Koblenz) angeschlossenen Winzergenossenschaften, ist eine dieser Organisationen. Die „Delatop“ hat zwischenzeitlich den neuen Weg der Weinvisuierung (Vereinigung und Kennzeichnung des Produktes, vor allem der Konsumweine) praktisch beschritten und ist mit dem ersten Moselwein in den Weinmarkt gekommen. Es zeigt sich bereits ein lebhaftes Interesse des Weinhandels aus den verschiedensten Gebieten Deutschlands für den Toppfenwein. Dieser Tage haben Vertreter der Deutschen Konsumvereine Darmstadt und aus Westdeutschland unter Führung von Vertretern von Miniseries, des Vizepräsidenten beim Oberpräsidenten in Koblenz und verschiedener Abgeordneten die Kellerei-Einrichtungen der „Delatop“ besichtigt. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Probe der in den Kellern lagernden Erzeugnisse gereicht. Reg.-Rat Graf Matuschka-Greifencloa gab einen Überblick über die Lage des Weinbaues an Mittelrhein, Rheingau, Mosel, Saar und Runder und Ahr.

Im rheinischen Weingeschäft läßt die Nachfrage und Umsatzziffern mehr und mehr nach. Dafür finden andererseits auch täglich Weinversteigerungen, oft zwei und drei an einem Tag, statt. Ihre Ergebnisse muß man mit gemischten Gefühlen aufnehmen, d. h. nicht immer entsprechen die Preise den Erwartungen der Eigener, die vielfach noch Entgegenkommen beim Zuschlag warten lassen, sonst gingen weitestgehend höhere Mengen zurück. In der Pfalz finden gute Naturweine auf den Weinausgaben immer mehr. In der Naturweinversteigerung des Weingutes Oberst Schults vorm. C. Werner Erben, Gaubischheim (Rheinl.) gingen eine ganze Anzahl Fässer zurück. Das Halbfäß 1930er Gaubischheimer brachte 310—400, 1929er 450—900 M.

An der Nahe wurden bei den letzten getätigten 1930er Weinversteigerungen für die 1200 Liter 500—600 M. bezahlt; für das Stück 1929er werden durchschnittlich 1000—1200 M., auch darüber, geboten.

Im Rheingau wurden im oberen Gebiet Hochheimer Naturweine versteigert. Selbst Versteigerungen wiesen eine mäßige Kauflust auf. Der Winzerverein Hochheim a. M. erzielte für das Halbfäß 1929er 580—750, 1930er 320—490 M. Er zog von 52 Nummern 15 Fässer zurück. Von der Winzergenossenschaft Hochheim a. M. wurden 45 Halbfäß ausgeboten und 6 Halbfäß zurückgezogen. Das Halbfäß 1930er stellte sich auf 320—430 M.

Am Mittelrhein ist die Lage unverändert ruhig. Geringe Nachfrage setzte sich auch auf der von der Vereinigung Oberwieseler und Engeböller Weingutsbesitzer und vom Oberwieseler Winzerverein durchgeführten Versteigerung von Oberwieseler und Engeböller Gewächsen. Von 44 Nummern gingen nicht weniger als 28 zurück. Das Fäß (1000 Liter) 1929er erlöste 620—810, 1930er 530—650 M.

An der Mosel ist der Absatz des 1930er beendet. Der neue Wein hat sich weiter schön entwickelt. Einige Umläufe von 1930er in Zeltingen, Brauneberg, Reiten, Pfann und Maring brachten für das Fäß (960 L.) 480—700—1000 M. je nach Lage und ob naturrein oder verbessert.

In der Rheinfalz ist es, zu einem Teil auch veranlaßt durch die Kälte, im Weingeschäft ganz still. Allerdings ist auch ohnehin die Nachfrage zurückgegangen. Ein schönes Ergebnis setzten das Ausgeben des Winzervereins Niederkrüchten bei Deidesheim. Alle Fässer wurden zugeschlagen. Eine Versteigerung Zellertaler Weine durch die Zellertaler Winzervereinigung in Harheim-Zell ergab annehmbare Preise.

In Würtemberg führte die Weinbörse Heilbronn G. m. b. H. ihren 18. Vortag (Frühjahrsweinbörse) bei guter Beteiligung durch.

Bei ziemlich belebter Nachfrage kosteten in Franken die 100 Liter 1929er aus mittleren und besseren Lagen 120—160 M., 1930er 60—65 M.

Anläßlich der Deutschen Gastwirtschaftsmesse in Berlin wurde eine Weinprobe veranstaltet. Einbittus Dr. Herz wies namens der Veranstalter der Messe darauf hin, daß der Weinverbrauch in Deutschland einer beträchtlichen Steigerung fähig sei. Deutschlands Weinkonsum beträgt je Kopf und Jahr nur etwa 4 Liter, während er in der Schweiz über 60 Liter ausmacht, von einem ausgesprochenen Weinland wie Frankreich mit 150 Litern gar nicht zu reden. Die gesamte deutsche Weinernie mit etwa 2 Millionen Hektar ließe mit Leichtigkeit von der deutschen Bevölkerung aufgenommen werden können, wenn nicht, namentlich in Norddeutschland, das bei den heutigen Preisen gar nicht berechnete Vorurteil bestünde, daß der Wein im Gegensatz zu anderen alkoholischen Getränken ein Luxusgetränk sei. Freiherr von Schorlemer-Lieser sprach im Namen des Deutschen Weinbauverbandes und warb für den Konsum deutschen Weines.

Der Eisenerzmarkt im Lahn-Dill-Gebiet.

Am Eisenerzmarkt im Lahn-Dill-Gebiet und in Oberhessen hat sich im Februar die Beschäftigungslage kaum geändert. Für Ende März wird die weitere Stilllegung einer Grube erwartet, da mit einer Änderung im Kohlenabsatz für die nächste Zeit kaum zu rechnen sein wird, und ein weiteres Anwachsen der Erzeugnisse bei der allgemeinen ungünstigen Lage nicht zweckmäßig erscheint. Die Unternehmungen haben sich, die vom Reich und von Preußen bereits durchgeführt worden sind, sollen im Jahre 1931 beibehalten werden. Man will mit allen Mitteln danach streben, daß der letzte Abzug nicht weiter geschmälert wird, weil sonst trotz Lohnabbau, Staatshilfe und Frachtvergünstigung ein Durchhalten der Betriebe unmöglich gemacht würde. Man hofft auch, daß die Reichsbahn in der Auftragsverteilung größeres Entgegenkommen zeigt. Die Preise für Eisensteine liegen zur Zeit unverändert.

Die Produktionsziffern im Preussischen Kohlenbergbau.

Die Steinkohlenförderung in Preußen betrug im Jahre 1930 bei 227 betriebenen Werken 138,99 Millionen Tonnen gegen 159,13 Millionen Tonnen bei 241 Betrieben im Jahre 1929. Der Absatz einschließlich Selbstverbrauch, Selbstverarbeitung und Deputate stellte sich auf 136,26 Millionen Tonnen gegen 159,42 Millionen Tonnen in 1929. Im Steinkohlenbergbau waren insgesamt 393 741 Beamte und Vollarbeiter beschäftigt gegen 462 798 im Jahre 1929.

Die preussische Braunkohlenförderung stellte sich im abgelaufenen Jahre bei 218 betriebenen Werken auf 123,56 Millionen Tonnen gegen 148,90 Millionen Tonnen bei 240 Betrieben im Jahre 1929. Durch Tagebau wurden 114,31 Millionen Tonnen gefördert (1929: 138,23). Der Absatz sank von 148,91 Millionen Tonnen in 1929 auf 123,56 Millionen Tonnen. Von den 64 078 (1929: 75 686) Beamten und Vollarbeitern waren 22 313 (28 164) in Tagebaubetrieben und 23 660 (26 462) in Rebenbetrieben beschäftigt.

* 10970 deutsche Aktiengesellschaften. Am 31. Dezember 1930 bestanden im Deutschen Reich nach einer Zusammenstellung des Statistischen Reichsamts 10 970 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 24 189 Millionen Reichsmark. Daneben wurden in den Listen noch 11 Gesellschaften geführt, die ihr Vermögen noch nicht umgestellt hatten. Außerdem bestanden im Saargebiet 163 Gesellschaften mit 385 Millionen Franken. Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl der Aktiengesellschaften auf Reichsmark um 374 zurückgegangen, das Kapital jedoch um 461 Millionen RM. gestiegen. 268 wurden neu gegründet und 20 von Markt auf Reichsmark umgestellt oder nach Auflösung wieder fortgeführt. Das Kapital bei den Neugründungen und Erhöhungen betrug 1314 Millionen M. Aufgelöst wurden 662 Gesellschaften mit 544 Millionen M., davon 129 mit 69 Millionen durch Konkurs. Bei 5 wurden Umanbildungen in Gesellschaften m. b. H. mit 6,4 Millionen M. vorgenommen. Die Zusammenfassung des Kapitals ist weiter fortgeschritten. Auf jede Gesellschaft kamen im Durchschnitt 2 205 000 Reichsmark.

* 8 Prozent Dividende beim Barmer Bankverein. Die Bilanz für 1930 des Barmer Bankvereins Dinslaken, Fischer u. Comp., Komm.-Gesellschaft auf Aktien, zeigt ähnliche Auswirkungen der Wirtschaftskrise wie bei den anderen schon bekannten Bankabstößen. Die Verwaltung konnte aber den Erschütterungen anscheinend erfolgreicher begegnen, so daß eine Dividendenentlastung von nur 2 Prozent (gegenüber 4 Prozent bei den Großbanken) auf 8 (im Vorjahr 10) Prozent Dividende auf das unveränderte Aktienkapital von 36 Mill. M. vorgeschlagen wird. Der Reingewinn steigt nach der in der Bilanzierung des Aufwärtstages vorgelegten Gewinn- und Verlustrechnung einen Rückgang von 68 000 M. auf 3,368 (4,226) Mill. M.

* Bad Nauheimer Volksbank. Die Bad Nauheimer Volksbank hielt ihre 100. ordentliche Generalversammlung ab. Das genossenschaftliche Unternehmen hat sich auch im Jahre 1930 befriedigend entwickelt. Der Gesamtumsatz betrug 119 653 703 M. und ist gegenüber dem Vorjahr um 8,70 Prozent zurückgegangen. Die Bilanzsumme ist um 5,56 Prozent auf 5 013 506 M. gestiegen. Die Überschläge über die Verteilung des Reingewinns in Höhe von 71 831 M. wurden von der Versammlung genehmigt. Es kommen 9 Prozent Dividende zur Verteilung gegen 10 Proz. im vorigen Jahr.